

Das Magazin von der Community für die Community

MandrivaUser.de



#2 - 2008

MagDriva

*Free like in 'free' son*

# Bon Anniversaire, Mandriva!

## In dieser Ausgabe:

### Neues

- von MandrivaUser.de S. 3
- von unseren Lesern S. 4

### Serien und Vorstellungen

- Webperlen S. 5
- Ein MandrivaUser S. 7
- Ein RPM-Bauer S. 8
- Mein Weg zu Linux S. 9

### Distributionen im Vergleich

- Mandriva 2008 Spring S. 10
- Ubuntu 8.04 LTS S. 13
- Linux Mint S. 16

### Berichte

- Linuxtag 2008 S. 20

### Mandriva in der Praxis

- KPhotoalbum S. 24
- WindowMaker-Dockapps S. 27

### Allgemeines:

- Radio Tux S. 30

### Impressum S. 32

Ja, richtig! Mandriva wird 10 Jahre alt! Am 23. Juli 1998 erschien die erste Version der neuen Linux-Distribution „Linux Mandrake“. Im gleichen Jahr wurde auch das Unternehmen Mandrakesoft gegründet



Gaël Duval, ein in Frankreich bereits zu der Zeit bekannter „Advokat“ der Open Source Software, war einerseits ein Fan des neuen grafischen Desktops KDE, andererseits aber auch ein Freund der Red Hat Distribution. Leider weigerte sich Red Hat damals, KDE in seine Distribution aufzunehmen.

Aus diesen beiden Vorlieben von Gaël entstand in der ersten Hälfte 1998 die Kombination „Red Hat mit KDE“, die Gaël nach seinem Lieblings-Comic „Mandrake“ nannte.

Die beiden für mich hervorstechendsten Merkmale von Mandriva Linux sind zum Einen die Verbindung eines kommerziell ausgerichteten Unternehmens mit einer der User-Community zugewandten Release-Politik, zum Anderen das öffentliche und für die Beteiligung aller offene Entwicklungssystem Cooker.

Mandriva hatte seine Hochs und Tiefs, es zeigte Schwächen und Stärken. Ich war nicht immer mit den Entscheidungen bei Mandriva einverstanden – dennoch verdanke ich Mandriva einen interessanten Teil meines Lebens.

Ach ja, nebenbei: Ohne Mandriva würde es dieses Magazin nicht geben und wir uns nicht kennen! ;)

Ich wünsche dem Unternehmen, der Distribution und Euch, den Usern, eine interessante und erfolgreiche zweite Mandriva-Dekade

Euer wobo



**D**as bemerkenswerteste Ereignis für MandrivaUser und die Linux-Welt war zweifellos der Linuxtag 2008 in Berlin. Davon mehr im weiteren Verlauf dieses Magazins.

Ein weiterer Schwerpunkt des Sommers wird für uns sicher auch die Teilnahme an der **FrOSCon** in St. Augustin, Ende August. Wir sind offiziell als Aussteller angenommen worden und werden zusätzlich zum MandrivaUser.de-Stand auch einen Projektraum zur Verfügung haben.

<http://www.froscon.de>

Hier haben wir ein Usertreffen geplant, zu dem alle registrierten Benutzer sowie alle Freunde und Interessenten eingeladen sind. Je nach Menge der Teilnehmer wird es Vorträge über das Projekt MandrivaUser.de oder auch allgemein über Mandriva Linux geben.

Dabei wird natürlich auch Gelegenheit sein, sich gegenseitig kennenzulernen und Fragen an die Macher des Projektes loszulassen, die vielleicht im Forum noch nie gestellt wurden, z.B., warum der Oliver nicht so eine schöne Glatze hat wie sein Avatar - oder ähnlich wichtige Sachen.

## Lizenzen

Aufgrund eines Leserbriefes (siehe Rubrik Leserbrief in dieser Ausgabe) kam die Frage nach der Lizenz auf, der alle Artikel unseres Magazins unterliegen. Ich übertrug diese Frage in das Forum und es entwickelte sich eine lebhaft Diskussions, in der sich aber sehr schnell zeigte, dass ab sofort eine Creative Commons Lizenz angewendet wird.

Diese besagt, dass alle Artikel des Magazins frei weitergegeben und verändert werden können, vorausgesetzt, es wird der Name des Autors genannt. Eine kommerzielle ist ausgeschlossen. Ich denke, das trifft die Ausrichtung, die grundlegende Philosophie unseres Projektes am Besten

Näheres dazu im Impressum (letzte Seite).

## Datenschutz

In einer Mail eines registrierten Benutzers unseres Forums wurden Bedenken zum Datenschutz geäußert. Der Benutzer weiß, dass bei PunBB in der Standardinstallation die Ips aller schreibenden Zugriffe auf das Forum mitgeloggt werden und vom Administrator ausgelesen und nach Belieben verwendet werden können. Er fragte nun, wie denn MandrivaUser.de mit der Erfassung der Ips und den erfassten Ips umgeht.

Dazu grundsätzlich:

Diese Funktion von PunBB wurde von mir dergestalt stillgelegt, dass anstelle der echten IP in jedem Fall der Wert „0.0.0.0“ erfasst wird. Mit anderen Worten: es findet keine Erfassung der IP statt.

## Software

Viele User haben bereits festgestellt, dass unsere Forensoftware einer Aktualisierung bedarf. So ist z.B. ein Einfügen von Smilies und sonstigen Formatierungen in einen Beitrag beim nachträglichen Editieren nur manuell möglich, nicht per Klick auf ein Icon.

Zunächst möchte ich betonen, dass die sicherheits-relevanten Updates von PunBB auch bei uns integriert wurden und wir in der Beziehung auf dem aktuellen Stand sind.

Was nun die spezielle Art von PunBB betrifft, die wir verwenden - MegaPun, ein Paket mit vielen Modifikationen, wie z.B. Privatsnachrichten - so ist diese mittlerweile mehrfach erneuert worden und ich arbeite daran, auch bei uns eine Aktualisierung durchzuführen.

Unsere Diva (unser Server) läuft zur Zeit noch mit Mandriva Linux 2007.1, dessen Supportzyklus jetzt abläuft. Daher wird Nico Anfang August den Server auf die Version 2008.0 aktualisieren. Wir „hinken“ den aktuellsten Versionen mit Absicht etwas hinterher, so dass wir sicher sind, dass bei einem Versionswechsel auf unserem Server die Kinderkrankheiten der Version beseitigt wurden.

# Feedback

## zum MagDriva 1.2008



**B**eginnen möchte ich mit einem recht ausführlichen Leserbrief, der mir per Mail ins Haus trudelte und der durch eine unverfängliche Frage im PS die auf der vorigen Seite erwähnte Diskussion über die Lizenz unserer Artikel auslöste.

Hallo wobo,

Die Kritik von Albatux in den Leserbriefen kann ich im übrigen nicht teilen. Ich finde einen Blick über den Tellerrand mehr Wert als immer nur in seinem Kämmerchen zu hocken und so zu tun als gäbe es neben "seiner" Distribution keine andere.

Zu xkcd: Sehr guter Webtipp! Und XKCD hat der Comic-Zeichner Randall Munroe wirklich genommen, weil es absolut nichts bedeutet (siehe dazu auch Interview mit ihm in freiesMagazin 01/2007 [1]).

Zu LaTeX: Danke für die sehr ausführliche Einleitung. LaTeX ist definitiv ein sehr mächtiges Textsatzsystem.

Zu Grub: Also das mit dem ISO booten aus Grub heraus ist klasse. Vielen Dank an Thorsten für den Tipp. Kann man sicher mal gebrauchen, wenn man grade keine VM bei der Hand hat. :)

Danke auch für die Artikel zu libdvcss und den Gefahren im Internet. Dazu eine Ergänzung: TOR schützt zwar die Privatsphäre, aber nicht die Daten [2]. Bei der Eingabe von Passwörtern (Anmeldung, Webmail, etc.) sollte man auf TOR verzichten - oder beten.

Ach, Kritik hatte ich ja auch noch. Ich hoffe, sie ist konstruktiv. :) Bei den Terminaleingaben ist (wahrscheinlich) Anfängern nicht ganz klar, wo ein Befehl anfängt und ein Kommentar aufhört. Zusätzlich ist nicht gleich ersichtlich (bei längeren Befehlen), ob nur die Zeile umgebrochen wurde oder es zwei Befehle sein sollen. Zusätzlich finde ich, gehen die Dateien und Ordner (/boot, /etc/make.conf) im Text etwas unter, da sie nicht speziell (z.B. fett) hervorgehoben sind. Gleiches gilt für Menüeinträge.

Dominik

PS: Wieso eigentlich keine Open-Source-Lizenz für ein Open-Source-Magazin?

[1]<http://www.freiesmagazin.de/freiesMagazin-2007-01>

[2]<http://www.pcwelt.de/start/sicherheit/datenschutz/news/93347/>

Im Forum gab es etwas mehr Feedback, das ich hier in Auszügen wiedergeben möchte. Den ganzen Thread findet ihr hier:

<http://www.mandrivauser.de/viewtopic.php?id=21480>

tuxdriver schrieb:

*Von Kleinigkeiten mal abgesehen ist das eine durchaus interessante und abwechslungsreiche Ausgabe geworden.*

*Als wir damals mit den Vorbereitungen für das MagDriva begannen, hatte ich für mich immer ein Ideal vor Augen, das sich aus verschiedensten Fachthemen und Distrotests zusammensetzt, angereichert mit persönlichen Vorstellungen und guten Serien wie Usuls Webtipps. 01/2008 kommt dem ganzen sehr nahe.*

TeaAge meinte:

*Ich bin immer wieder überrascht wie viel Kompetenz und Wissen in unserer "kleinen" Community steckt.*

*Dieses ganze Projekt hier ist wirklich ein ganz dickes Plus für Mandriva. Dafür ein ganz dickes Lob an alle Beteiligten!!*

goofball schrieb:

*Auch von mir ein dickes Lob: sehr lesenswerte Artikel, das für mich bislang beste MagDriva - weiter so!*

*Eine klitzekleine "kosmetische" Anmerkung: Vielleicht könnte man die von OpenOffice verursachte Flut an Trennstrichen einschränken, die sich in einigen Absätzen breitmacht? Dies hemmt m. E. den Lesefluss. Vielleicht einfach die Werte für die Zeichen vor / nach dem Zeilenumbruch in den Linguistik-Optionen erhöhen?*

Man-draker schrieb:

*Das ist definitiv das beste MagDriva, das ich bisher in den Händen hatte. Jeder, aber auch jeder Artikel war interessant für mich. Wenn das Niveau gehalten werden kann, dann denke ich, MandrivaUser.de verfügt über ein spitzen Magazin, das Konkurrenz nicht zu scheuen braucht.*

# Webperlen

*eingesammelt von Usul*



Auf zu einer weiteren Runde der Artikelserie Webperlen. Nachdem schon die letzte Ausgabe der Webperlen erfreulicherweise zu einem gehörigen Teil durch Tipps aus der Leserschaft bestand, wird das auch diesmal wieder so sein, da noch ein paar weitere Tipps eingetrudelt sind. Ich möchte mich für die Teilnahme an dieser kleinen Artikelreihe bedanken und gleichzeitig darum bitten, weiterhin Vorschläge einzubringen. Am Besten per persönliche Nachricht im Forum an mich, wie schon beim letzten Mal behalte ich mir aber das Recht vor, nicht jeden Vorschlag unterzubringen.

## Online-Lesezeichen

Mein erster Vorschlag, ist eine Seite, welche im Wesentlichen einen Dienst im Internet bereitstellt, von denen es viele Varianten gibt: Eine Art Online-Bookmarksammlung. Wobei es verschiedene Ausprägungen dieser Dienste gibt, die meisten wollen eine Art kompletter Ersatz der Browserbookmarks sein, mit komplexen Features und viel Brimborium drumrum.

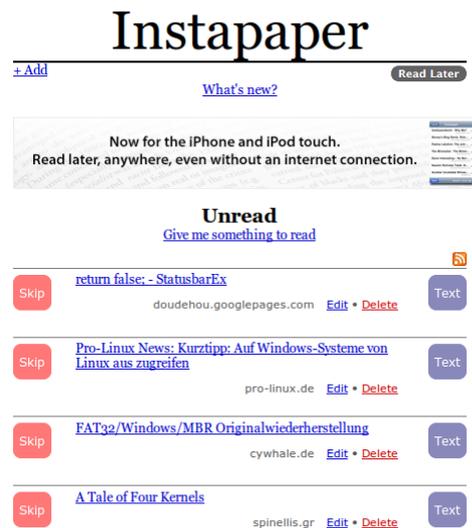


Der Anbieter Instapaper hat ein anderes Szenario im Blick. Mir passiert es zum Beispiel häufiger, dass ich auf Arbeit in der Mittagspause mal kurz die News überfliege, dabei aber einen interessanten Artikel über 10 Seiten finde – eindeutig zu lang zum sofortigen Lesen. Also will man sich den Artikel für die geruhsamen Abendstunden oder gar das Wochenende vormerken – aber wie?

Hier kommt Instapaper ins Spiel. Um sich eine Seite bei Instapaper merken zu lassen, muss man sich dort mit einer Email-Adresse anmelden. Schon dieser Vorgang ist bemerkenswert einfach, weil man nur die E-Mail-Adresse angibt – und sonst nichts. Keine Fragen nach Interessen, Wohnort, Ausbildung, Farbe der Unterwäsche und dergleichen, nichts. Sogar das Passwort ist optional (dann kann aber jeder den eigenen Zugang einsehen und manipulieren, wenn er die passende E-Mail-Adresse kennt).

Normalerweise merkt man sich eine zu lesende Seite bei Instapaper über ein sogenanntes Bookmarklet. Das sind kleine Javascript-Codeschnipsel, die komplett in einem Lesezeichen gespeichert werden. Instapaper bietet ein solches an, welches man sich idealerweise einfach in die Persönliche Leiste zieht. Danach kann man auf einer beliebigen Seite, welche man sich für später merken will, auf das Bookmarklet klicken.

Ist man bereits bei Instapaper eingeloggt, kommt eine kurze Bestätigung, dass die Seite gespeichert wurde, und das war's. Ansonsten kommt halt die übliche Eingabemaske für Zugang und Passwort.



Will man später zu Hause oder wo auch immer die gespeicherten Seiten abrufen, geht man auf die Seite Instapaper.com selber und sieht dort nach erfolgreichem Login seine gespeicherten Seiten, kann sie aufrufen, löschen, in einer Nur-Text-Version aufrufen oder ändern, aber das war es auch schon. Hier ein kleiner Screenshot, welcher die Schlichtheit der Seite gut verdeutlicht:

Diesen Dienst benutzte ich bereits seit mehreren Monaten, es ist eine Art von Diensten, wie sie selten geworden sind: Sehr einfach, bequem, nützlich, kostenlos. Der Autor der Seite betont, dass der Dienst nur für das genutzt werden soll, für was er gedacht ist: Das temporäre Speichern von Links, welche man später nochmal aufsuchen will. Er ist nicht als permanenter Lesezeichenspeicher oder sonstiges gedacht. Wer das versucht, wird sowieso unzufrieden sein, da dafür jede Menge Features einfach nicht vorhanden sind.

<http://www.instapaper.com/>

## Zeitungsarchiv online

Ein Online-Zeitungsarchiv? Nichts neues, gibt's schon ewig von vielen Zeitungen. Dieses ist aber ein ganz besonderes: Die altherwürdiger Londoner Tageszeitung „The Times“ hat ihre alten Ausgaben digitalisiert und stellt sie kostenlos im Internet zur Verfügung – zurück bis ins Jahr 1785!

Das führt zu dem merkwürdigen Erlebnis, dass man im Internet einen Artikel über die Schlacht von Waterloo oder über das Titanic-Unglück lesen kann, aber nicht aus der Sicht eines Historikers, sondern aus der von Zeitzeugen, den Reportern selbst. Was irgendwie so wirkt, als hätte eine Zeitmaschine das Internet in die verflochtenen Jahrhunderte katapultiert und die Times hätte schon immer ihre Zeitung Online verfügbar gemacht, und man blättert jetzt in den Online-Ergüssen der letzten Jahrhunderte, als ob man bei Spiegel Online nochmal die Berichterstattung zum 11. September Revue passieren lässt ...



Meiner Meinung nach stellt dieses Archiv eine technische Meisterleistung dar, da die alten Ausgaben nicht nur digitalisiert wurden, sondern auch komplett durchsuchbar sind! Für die Datenbank sind die alten Seiten also nicht nur Bilder, sondern Texte, über welche man eine Volltextsuche absetzen kann.

Für Hobbyhistoriker, Schüler und sonstige an Geschichte Interessierte eine unschätzbare Fundgrube historischer Dokumente, nicht weichgezeichnet durch den Schleier der Geschichte und aufbereitet durch die Meinung von Gelehrten, sondern 1:1 aus dem Damals ins Jetzt transportiert.

<http://archive.timesonline.co.uk/tol/archive/>

## Webradio, die Zweite

Angeregt durch einen Tipp in der letzten Ausgabe dieser Artikelreihe zum Thema Musikstreams kommt diesmal der erste User-Webtipp von Windhund. Es handelt sich dabei um die Seite Surfmusik.de, welche ebenfalls im wesentlichen einen Katalog von Webstreams bzw. Internet-Radiostationen darstellt.



Nützlich fand ich an der Seite vor allem die zahlreichen Möglichkeiten, auf den Bestand der zur Verfügung stehenden Streams zugreifen zu können. Diese sind nach vielen Kriterien sortiert, es gibt die üblichen Genre-Einordnungen, Top20 usw., aber auch eine Aufstellung nach Regionen.

Damit ist es sehr einfach, einen Überblick über die Webstreams zu bekommen, welche von den lokalen Radiostationen im eigenen Bundesland zur Verfügung gestellt werden – eine Möglichkeit, welche nicht viele Seiten bieten.

<http://www.surfmusik.de/>

## Extensions für OpenOffice

Der zweite User-Webtipp kommt von Marek. Er wies auf etwas hin, was ich bis jetzt auch nicht auf dem Radar hatte: Es gibt Extensions für OpenOffice, welche den Standard-Funktionsumfang erweitern.

Das es so etwas für Firefox gibt, dürfte jedem bekannt sein,



auch für Thunderbird ist das nicht unüblich, viele andere Programme bieten es auch. Bei OpenOffice war ich mir dessen nicht wirklich bewusst, und es ist einiges interessantes dabei.

Die Seite kommt zuerst mal wie jede andere andere Extension-Seite daher: Die Extensions sind hinterlegt mit einem Symbol oder Screenshot, einer Beschreibung und einer Downloadmöglichkeit, Nutzer können mittels Bewertungs- und Kommentarfunktion ihren Senf dazu abgeben. Die Extensions sind kategorisiert nach Thema, man kann aber auch das gesamte Archiv nach den üblichen Kriterien wie Popularität, Bewertung oder Aktualität durchstreifen.

Unter den Extensions finden sich so nützliche Dinge wie eine Anbindung an Google Docs, ein PDF-Import von Sun (noch Beta), diverse Template-Pakete oder eine erweiterte Textüberprüfung auf Basis von in Java geschriebenen Regeln. Für Office-Vielnutzer eine interessante Sache, womöglich findet man dort die Lösung für manch vermeintliche Schwäche in OpenOffice.

<http://extensions.services.openoffice.org/>

## Epilog

Das soll es für diese Ausgabe auch schon wieder gewesen sein, ich bedanke mich bei allen Lesern für ihre Aufmerksamkeit, freue mich auf Kritik im Forum und hoffe auf weitere Webtipps aus der Leserschaft, damit ich auch genug Futter für die nächste Ausgabe der Webperlen habe. Bei allen erwähnten und nicht erwähnten Einsendern von Webtipps bedanke ich mich recht herzlich für die Einsendung derselben. Bis zum nächsten Mal.

# Ein User sitzt auf der Fensterbank ...

*... und stellt diese vor*



## **Für Mandriva ist viel Platz auf der Fensterbank ...**

Da bin ich nun also gelandet, in der MandrivaUser.de-Community. Ich bin Fred, 20 Jahre alt und wohne in dem schönen, grünen Baden-Württemberg. Genauer gesagt in Metzingen, Europas „Outlet-City Nr. 1“, wie man so gern sagt. Ich habe soeben glücklich mein Abitur hinter mich gebracht, mache ab September meinen Zivildienst und dann geht's los mit dem Informatik-Studium in Tübingen.

### **Warum Computer?**

Computer interessierten mich von Klein auf. Durch meinen Vater, Applikationsingenieur bei einer großen Highend-CNC-Maschinen-Produktionsfirma, kam ich bereits früh mit diversen Programmiersprachen in Kontakt. In QuickBasic habe ich lediglich Spiele ins Deutsche übersetzt und diverse Parameter geändert (wer's kennt: Nibbles und Gorilla). In Visual Basic 6.0 habe ich aber mit 10 Jahren große Erfahrungen gemacht und einfache Programme entwickelt, seit ich 14 bin arbeite ich hauptsächlich mit PHP an verschiedenen Internetprojekten, darunter meine Zeltlagerwebseite ([www.boni-arche-camp.de](http://www.boni-arche-camp.de)), die mittlerweile auf einem komplexen CMS aufgebaut ist. Also wie man sieht bin ich ein PC-Freak... und das ist auch gut so.

### **Warum Linux?**

Weg vom Mainstream, was Neues probieren... Da hörte man doch immer wieder was von diesem Linux... ich, interessiert es auszuprobieren, unwissend, dass es Linux auch kostenlos im Internet gab, ging also zum Arlt und kaufte mir SUSE Linux 8.2 Professional. Begeistert nutzte ich es lange, bis ich mir eine neue Grafikkarte besorgte, mit dem Effekt, dass SUSE nicht mehr in den X-Server kam. Das war's für mich mit Linux, zurück zu Windows.

Doch den Gedanken, etwas besseres haben zu können, als das, was bei mir im Rechner werkelt, konnte ich nie ganz beseitigen. So kam es, dass ich mir Mandrake Linux 10 besorgte, dieses mal kostenlos. Und ich war begeistert. Lange Zeit als Zweitsystem, hat es Mandriva Linux mittlerweile geschafft, jegliche anderen Systeme auf meinem Rechner abzulösen. Zumindest was die Hauptnutzung angeht. Meinen Wintendo nutze ich nur noch zum Spielen von winescheuen Spielen ... und das ist auch gut so.

## **10 Fragen an die Fensterbank:**

### *1. Was ist Dein Lieblingsbuch?*

Hm... \*zurückdenke in analoge Zeitalter\* ... Illuminati und Meteor

### *2. Was ist Dein Lieblingsfilm?*

Matrixtrilogie und natürlich Fight Club

### *3. Was ist Deine Lieblingssendung im TV?*

Das Stargate-Franchise ... und Simpsons

### *4. Was ist Deine Lieblingsmusik?*

HipHop (deutsch, franz.), Trance

### *5. Welche Hobbies hast Du außer Computer/Linux noch?*

... äh ... also die Frage is fies! ^^

### *6. Welche 3 Dinge (Gegenstände/Personen) würdest Du auf eine einsame Insel mitnehmen?*

Meinen Laptop, mein Handy mit USB-Kabel (ich hoff auf der Insel gibt's UMTS), 'ne Photovoltaik-Anlage

### *7. Welche Erfindung in der Geschichte der Menschheit ist für Dich die wichtigste?*

Das Rad? Das Internet? ... hm, ohne Internet kein Rad? Oder war's andersrum? Naja, das Internet.

### *8. Seit wann beschäftigst Du Dich mit Linux?*

ca. 2003

### *9. Seit wann beschäftigst Du Dich speziell mit Mandriva Linux?*

ca. 2004

### *10. Was ist Deine Lieblingsanwendung unter Linux?*

Opera, gefolgt von Kaffeine (mein Fernseher) und Pidgin.

## Einer vom RPM-Team ...

... vorgestellt von mbl103



**Z**war bin ich nun wirklich kein Neumitglied, aber vielleicht sollte ich mich doch einmal kurz vorstellen. Mein Name ist Mario Blättermann, ich bin 38 Jahre alt und kam zum Computer buchstäblich wie die Jungfrau zum Kinde.

### Die Anfänge

Während meiner Ausbildung zum Stahlbetonbauer Ende der achtziger Jahre kam ich erstmals mit Computern in Berührung. Der damals topaktuelle KC 85-3 hatte eine BASIC-Oberfläche und war von den Leistungsdaten etwa mit einem C64 vergleichbar. Der Rechner interessierte mich nicht sonderlich, und nach der Ausbildung hatte ich mit Computern überhaupt nichts mehr zu tun. Meine Devise war immer, wenn ich mal beruflich einen Computer brauchen sollte, werde ich mich wohl oder übel damit befassen müssen, ansonsten interessiert mich dieses Thema nicht.

Im Sommer 1999 habe ich einem Bekannten beim Ausbau des Dachbodens geholfen, dabei entdeckte ich durch die halbgeöffnete Tür eines alten Kleiderschranks einen alten PC. Wie sich herausstellte, war es ein 486er mit 66 MHz, 16 MB Speicher und einer 200-MB-Platte. Zwar galt mein altes Computer-Keuschheitsgelübde immer noch, aber irgendwie lockte mich doch die Möglichkeit, die unerschöpfliche Informationsquelle namens Internet zu Hause zu haben. Ich fragte meinen Bekannten, ob ich das Ding mal mitnehmen darf und testen, denn von PC's hatte ich praktisch gar keine Ahnung. Er sagte zu, und ich konnte meine ersten Schritte in der W\*95-Welt wagen.

### Und jetzt Linux!

Genau zu dieser Zeit, wie gesagt, im Sommer 99 war Linux plötzlich in aller Munde. Jede Computerzeitschrift, die etwas auf sich hielt, kam mit einer Linux-Evaluations-CD. Da ich ein Alternativmensch bin und immer nach etwas Ausschau halte, was eben nicht den Mainstream bedient, war Linux genau das Richtige für mich. Demzufolge war eine der ersten Aktionen, die ich mit meinem ersten eigenen, zu Weihnachten 1999 neu gekauften Computer unternahm: Festplatte partitionieren und Linux installieren, damals SuSE-6.4. Die Partitionierung führte zwar erst einmal zu einer Windows-Totalvernichtung, aber Lehrgeld zahlen gehört eben dazu.

Nach diversen Experimenten mit Evaluations-CD's blieb ich schließlich bei Mandrake 8.0 hängen. Ich unternahm zwar ständig Ausflüge zu anderen Distributionen, auch zu solchen Sachen wie FreeBSD oder OpenSolaris. Aber das Ende vom Lied war immer, dass ich reumütig zu Mandriva zurückkehrte, weil diese Distribution doch am einfachsten zu handhaben ist.

### Pakete, Pakete!

Seit einigen Monaten gehöre ich nun zum RPM-Team von MUde, und ich denke, daß ich hier eine Aufgabe gefunden habe, die mich bei Mandriva halten wird. Der Weg dahin war allerdings etwas steinig. Nach den ersten gelungenen Paketen faßte ich mir im Herbst 2006 ein Herz und schrieb an das MUde-Paketbauerteam, um meine Pakete zu veröffentlichen und damit auch der Community auch mal etwas zurückzugeben.

Lange Zeit erhielt ich keine Antwort. Fast ein Jahr danach, ich befand mich gerade auf einer längeren Reise durch die Fedora-Distribution und zog schon die Umsiedlung in Erwägung, kam die Antwort von Oliver (aka obgr seneca). Aufgrund eines Fehlers in der Mailweiterleitung wäre mein Schreiben erst jetzt gefunden worden, und Interesse an neuen Paketen bestünde sowieso immer. Wieder einmal kehrte ich zu Mandriva zurück. Die Suche nach der Backup-CD mit den alten Mandriva-Paketen nahm allerdings einige Tage in Anspruch...

Nebenbei schreibe ich auch noch mal diese oder jene Lokalisierung. Wenn ich nicht vor dem Computer sitze, lese ich gern, weniger Belletristik, eher die Klassiker oder Reich-Ranicki-taugliche Literatur oder interessante Sachbücher.

Schöne Grüße aus Thüringen

Mario, aka mbl103

## Scotty, kriegst Du das hin?

*fragt sich Wolf Jäger, aka Autobahnraser*



Als ich Juni 1966 geboren wurde, waren Computer wohl eher fiktive Supermaschinen, in den Schrankwänden glühten die Röhrenfernseher und in einigen ländlichen Gegenden traf man sich abends beim Nachbarn, wenn ein besonderes TV-Highlight anstand und man selbst noch kein Gerät besaß.

Obwohl in Berlin geboren, wuchs ich nahe Beelitz auf dem Lande auf, war eher ein durch Faulheit geprägter, mittelmäßiger Schüler und machte dann eine Lehre als Gärtner. In meiner Freizeit bastelte ich an allen möglichen technischen Einrichtungen herum, baute weggeworfene Geräte auseinander, um ihre Funktion zu verstehen.

1988: Jahresendprämie... also stand Anfang 1989 ein neuer weißer KC 85/4 inklusive Drucker in meiner Bude. Also BASIC lernen... Ich büffelte und experimentierte. Für viele meiner Kollegen hatte ich einfach nur eine Macke oder galt als Scotti von der Enterprise.

Die 8Mhz schnelle CPU mit ungefähr 40kb (!!!!) Ram stieß schnell an ihre Grenzen, das OS Namens CAOS (Cassette Aidet Operating System) lief sehr stabil. Eines der von mir geschriebenen Programme lief in jedem seiner Teile, alles zusammen überlastete die CPU aber derart, dass unkontrollierte Zustände das System durcheinander wirbelten.

2 Jahre später saß ich vor einem „richtigen“ PC - einem 386DX 20, der in der Werbefirma meiner Eltern stand. Ganz meiner Gewohnheit nach „inhaliertere“ ich alles was Hardware war. Inzwischen verstand ich das „Fachchinesisch“ - hatte ich doch eine PC-Zeitung abonniert.

Das Gerät war mit einer 40mb Festplatte ausgestattet, hatte 4Mb RAM in SIP Modulen und eine 512kb OAK Grafikkarte speiste den 14" Monitor. Während sich mein Bruder mit der Software auseinandersetzte, schlug ich mich mit der Hardware herum. Es muss DOS 5.x und Windows 3.0 gewesen sein. "Floating Point, Square Root of negative Number" lautete die Fehlermeldung, die oftmals bei komplizierten Berechnungen erschien.

Heimlich baute ich einen „387MathCo“ auf den leeren Coprozessorsockel (es war ja nicht mein PC!). Alle hatten mir abgeraten: bringt nichts, teuer, nur für Wissenschaftler, wird von DOS nicht unterstützt... waren die Meinungen. Das BIOS meldete nur „387present“, die Kiste fuhr „verdammte schnell“ hoch und lief. Aber schon am nächsten Morgen flog die Sache auf - der alte 20Mhz PC war einfach zu schnell geworden.

In der Zeit, als Windows 3.11 erschien, fuhr ich einmal zu einem Freund meines Bruders, der hatte LINUX. Ich schaute in den Monitor und verstand nur „Bahnhof“. Als ich dann noch fragte, ob das alles nur im DOS-Modus geht, war ich wohl unten durch...

Jahre später hab ich mir aus Neugier eine Zeitung mit einer Linux-CD gekauft. RED HAT 4.0. Ich installierte und: der Drucker ging nicht, die Maus wollte nicht - bis auf den eigentlichen PC ging nichts und DOS Befehle oder BASIC verstand das Teil auch nicht... KDE sah aber cool aus... Also wieder runter von der Platte. Ein halbes Jahr später fiel mir RED HAT 5 in die Hände - einziger Unterschied: die Maus funktionierte!!! Naja, runter damit, Windows rauf und gut ist.

Zur damaligen Zeit waren die Tools von Windows auch nicht fehlerfrei: oftmals konnte man eine Partition nicht löschen - hier war TUX mein schneller kleiner Helfer: die Red Hat rein, so getan, als wolle man installieren, Disk Druid gestartet, Partition löschen und speichern. Bevor eine neue angelegt wird abbrechen. Hab ich viele Male gemacht.

Manchmal sah meine Bude aus wie eine PC-Werkstatt, die DOSen wurden salonfähig, aber die User scheiterten oft an selbstgemachten Problemen. Ein Glück das ich damals bei Andrea wohnte...

Irgendwann hatte ich meinen Job als technischer Leiter/ Schlosser/ Mfa (Mfa= Mädchen für alles) richtig satt und sprang in die Arbeitslosigkeit. Irgendwann musste ich einen Test absolvieren und wurde dazu verdonnert, einen MCSE zu machen. Erfollos versuchte ich das zu verhindern - ein A+ hätte mir gereicht und mehr gelegen. (MCSE= Microsoft Certified Software Engineer; A+ = PC-Hardware Servicetechniker)

Danach kam Red Hat 6 und 7 und dann eine SuSe-9.1. Und schon ging der Ärger los - ISDN funktionierte nicht. Irgendwie ging dann doch alles, aber dann kam Suse zu Novell und für ISDN User hieß das: Treiber selbst basteln...

Also ging die Distrohopperei los: Ubuntu, Kubuntu, PCLinuxOS, Mint, Knoppix. Irgendwann brauchte ich ein Tool, mit dem man von einem Kassetten-deck alte Audio-Aufnahmen digitalisieren konnte. Mandriva lief mit meiner Hardware und es gefiel mir optisch... Stand heute: von den 3 PCs, die ich verwalte, sind 2 Dual, einer Mandriva-only... Seitdem es Inkscape gibt vermisse ich mein geliebtes Corel Draw! auch nicht mehr.

Nein, falsch ich habe nichts gegen Microsoft, ich bin nur ein Querkopf.

# Mandriva Linux 2008.1 (Spring)

... ein Installationsbericht von Manfred aka Windhund



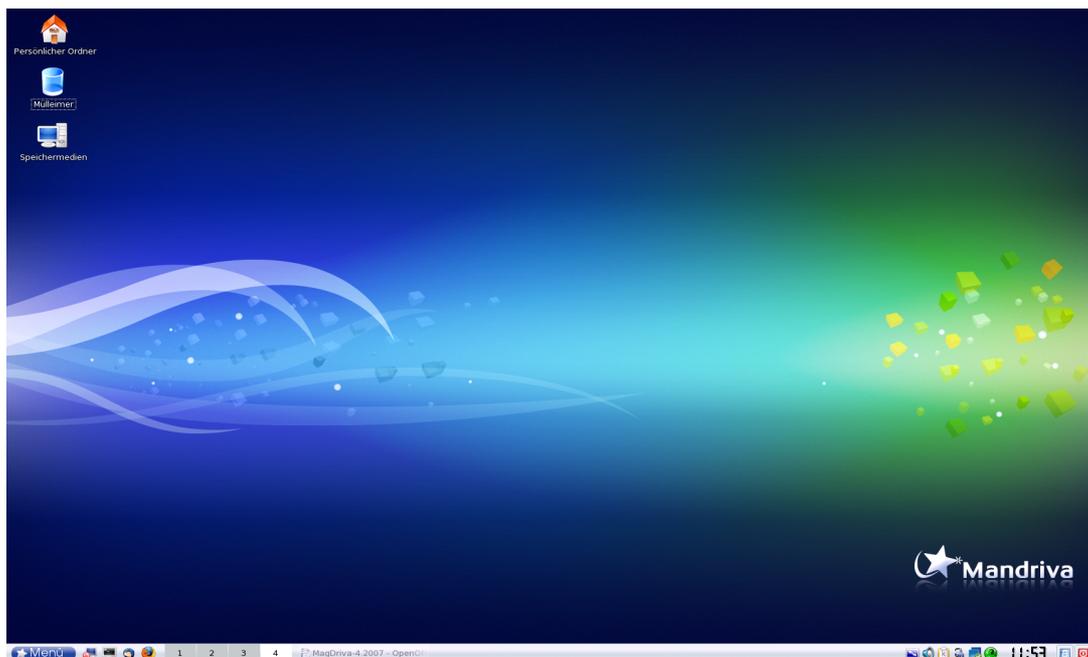
Ach, was war das für ein Gedränge, als auf Distrowatch die Meldung erschien: Mandriva 2008.1 (Spring) ist herausgekommen. Einige wussten es schon vorher, weil der eine oder andere FTP-Server damit bereits bestückt war. Auch ich gehörte zu denen, die schon vor der offiziellen Ankündigung die beiden DVD-Versionen für 32- und 64-Bit heruntergeladen haben, nicht aus Egoismus, sondern weil ich wieder berichten wollte. Diesmal nicht gleich im Forum, sondern erst hier im Magazin.

Und das noch dazu: Die Installationen habe ich diesmal sehr konventionell durchgeführt: ich habe die ISOs auf DVD gebrannt, allerdings auf wiederbeschreibbare, um keine Verschwendung zu betreiben.

**Hinweis:** Sollte bei diesem Schritt der Fortgang stoppen, so könnte es sein, dass bei erneutem Booten folgender Eintrag die Kernel-Zeile gehört: `irqpoll` - so jedenfalls hat es bei mir bei früheren Versionen bisweilen geholfen.

Hat man beim ersten Start der DVD/CD bereits per F2 die Sprache ausgewählt, bietet der erste Überblick (Spracheinstellung) bereits Europa/Deutsch an. Die nächsten Schritte sind so gut selbsterklärend, dass ich sie hier aussparen kann.

Sobald es zum Punkt Partitionen kommt, ist darauf hinzuweisen, dass es bei 2 Festplatten und 2 USB-Platten (alle mit mehreren Partitionen ausgestattet) eine Weile dauert, bis sich die Installations-Routine wieder meldet.



## Installation

Damit es nicht so aussieht, als wollte ich bei Adam und Eva beginnen und damit vielleicht einigen erfahrenen Linux-Benutzern zu viel des Guten zumute, nur so viel zu diesem Thema:

Der Rechner sollte von DVD booten (BIOS-Einstellung). Sobald die DVD/CD bootet, am besten die ESC-Taste betätigen, um zu sehen, was „hinter den Kulissen“ abläuft. Bei mir sehe ich sofort, dass die JMicron-Treiber für meine SATA-Platten und USB-Storage geladen werden - ein gutes Zeichen.

Dieser Beginn ist bei 32bit und 64bit identisch.

Bei mir sind bereits 2 Festplatten vollständig partitioniert, will sagen, dass ich zu diesem Zeitpunkt der Installation nur noch eine Partition auswählen muss. Andere haben da vielleicht Probleme, weil das Erstellen einer Partition bzw. das Verkleinern einer NTFS-Partition doch etwas komplizierter ist - was ich aber hier nicht beschreiben will.

Bestehende Daten-Partitionen nehme ich bereits in diesem Moment per *Einhängepunkt* mit auf, andernfalls muss ich sie - soweit es Linux-Partitionen sind - händisch in die `/etc/fstab` eintragen (vfat-Partitionen werden automatisch unter `/mnt/win_c`, `win_d` usw. aufgenommen).

Bis jetzt ist an den Festplatten bzw. am Rechner noch nichts verändert worden. Die ausgewählte Partition wird mir nun noch einmal zur Formatierung angezeigt. Wenn ich jetzt OK/Weiter anklicke, greift der Installer zum ersten Mal direkt auf die Platte zu (nur bei Einrichtung bzw. Verkleinern von bestehenden Partitionen geschieht der Eingriff schon vorher). Ein Fortschrittsbalken zeigt mir an, wie die Partition formatiert wird.

Mandriva wird bei mir auf der 2. Festplatte in 12 GB grossen Partitionen untergebracht: 64bit auf sdb5, 32bit auf sdb6.

Nun werde ich gefragt, ob ich ausser der DVD noch andere Medien in den Installationsprozess einbeziehen möchte, was ich aus einem bestimmten Grund inzwischen immer mache, und zwar einen ftp-Server.

Es werden nun die *hdlist.cz*'s heruntergeladen, entweder von DVD allein oder - wie in meinem Fall - vom FTP-Server zusätzlich. Je nach Bandbreite des Internet-Anschlusses und des Servers kann das sehr flott oder sichtbar langsam vonstatten gehen.

Danach folgt die Paketauswahl. Hier empfiehlt sich die Benutzer-Auswahl (also nicht einfach KDE oder GNOME), so wird eine ausführliche Übersicht über die Paketgruppen gezeigt, die man beliebig erweitern oder verringern kann. Wer es noch genauer und detaillierter will, nimmt auch hier die individuelle Auswahl und kann dann sogar einzelne Pakete hinzufügen, andere wegnehmen.

Wenn das abgeschlossen ist, beginnt in meinem Fall die Installation sowohl von DVD als auch vom ftp-Server. Und da ich fast alles ausgewählt und KDE als meinen Desktop angegeben habe, sind es im 32bit-Fall um die 1200, im 64bit-Fall bis zu 1500 Pakete.

Grund für die grössere Anzahl von Paketen bei der 64bit-Version: es werden wegen der Kompatibilität neben vielen 64bit- eben auch 32bit-Libraries installiert.

Solange Mandriva installiert wird, kann ich etwas anderes nebenher machen, zB Kaffee/Tee trinken oder was auch immer...

Komme ich nach einer Weile an meinen Rechner zurück, sehe ich eine Maske zum Eintrag des Root-Passwortes (Root = Administrator) und dem Anlegen eines Benutzers mit Login-Name und Passwort.

Der Bootloader GRUB kann sowohl in den MBR als auch in die Root-Partitionen installiert werden. Da ich bereits eine Grub-Installation im MBR habe, kommt nur eine Installation in die Root-Partition in Frage. Hier noch ein Hinweis: die Installation des Bootloaders dauert eine ganze Weile.

Nach dem Bootloader werden noch verschiedene Pakete zusätzlich installiert, vor allem - wenn ein ftp-Server mit eingebunden wurde - ein Treiber für meine NVIDIA-Grafikkarte. In diesem Fall werden die Kernel-Sourcen mit installiert.

Als Abschluss des Installations-Prozesses wird eine Zusammenfassung angezeigt, die kaum noch Wünsche offen lässt. Jede der dort vorgeschlagenen Einstellungen kann hier noch bearbeitet/geändert werden.

Ich ändere in der Regel 2 Punkte:

1. Netzwerkkarte, weil ich gleich hier den Namen meines Rechners eingeben kann.
2. Sicherheitsstufe von HOCH auf STANDARD

Grafikkarte, Soundkarte, Netzwerk, Maus u.a. sind korrekt erkannt und eingerichtet worden.

Was bei Mandriva (in beiden Versionen) nicht vorkommt, ist ein Netzwerkdrucker. Ich habe einen für mein Heimnetzwerk eingerichteten Drucker-Server, doch der wird zu diesem Zeitpunkt nicht mit hereingenommen. Das ist ein Kritikpunkt - so meine ich.

Sobald die Zusammenfassung beendet wird, erfolgt - nach Auswurf der DVD/CD - ein Reboot.

Sitzt der Bootloader im MBR, braucht es keine weiteren Einstellungen. Nur wenn er in die Root-Partition installiert wurde, muss die *menu.lst* des aktuellen GRUB bearbeitet werden.

## Erste Schritte

### Individuelle Einstellungen

Sobald ich auf den KDE-Desktop gelangt bin - zuvor erscheint *drakfirsttime*, was man einfach abbrechen kann - mache ich erst einige Grundeinstellungen, die mir das Arbeiten erleichtern oder eben nur meinem Geschmack entsprechen.

Wie sieht der Desktop aus, wenn ich ihn nach dem Login als User betrete? Links sind sehr grosse Symbole (48 Punkte), die Taskleiste ist sehr klein und gedrängt am unteren Rand des Monitors. Die Uhr zeigt nur Stunden und Minuten an. Damit sind bereits 3 Punkte angesprochen, die ich ändere.

Im Kontrollzentrum des KDE nehme ich darüber hinaus folgende Änderungen vor

*Angeschlossene Geräte:* Meine Maus möchte ich gerne so ausstatten, dass sie mit einem Klick Dateien und Ordner öffnet. Bei der Tastatur habe ich es gern, wenn der Zahlenblock bereits eingeschaltet ist.

*Erscheinungsbild:* Bildschirmschoner mag ich grundsätzlich nicht, ich stelle sie also aus bzw. entferne das Kreuzchen bei „Automatisch starten“.

*Regionaleinstellungen:* Für das TastaturLayout habe ich gerne Germany mit 105 Tasten und no-deadkeys.

*Sound und Multimedia:* Sofern ich den Arts-Sound-Server überhaupt benutze, setze ich die Zeit, in der er den Sound wieder freigibt, von 90 Sekunden auf 1 Sekunde herunter.

## Fehlende Programme

Trotz individueller Paket-Auswahl bei der Installation fehlen mir doch einige Programme, die ich stets zum Standard für mich zähle: krusader, knemo und gkrellm

Zwar sind ja schon ftp-Server für urpmi eingetragen, aber eben nur eine erste Auswahl, die mir nicht reicht. Ich suche mir also bei SmartUrpmi die von mir benötigten Zweige heraus:

```
main main-update main-backports
contrib contrib-update contrib-backports
non-free non-free-update non-free-backports
plf-free plf-free-update plf-free-backports
plf-non-free plf-non-free-update plf-non-free-backports
```

Um mir die Arbeit zu erleichtern, nutze ich das dort zur Verfügung gestellte Script mit synthesishdlists.

Das Script richtet alle ausgewählten Server ein und bietet ein Update an. Von plf sind immer gleich etliche Updates vorhanden. Nach diesem Script-basierten Update kann ich nun einfach auf Konsole meine o.g. Programme nachinstallieren:

```
urpmi krusader kdiff3 krename
urpmi arj lha unace knemo gkrellm
```

Natürlich kann ich das alles auch über das MCC (Mandriva Control Center) erledigen, aber mir ist das zu aufwändig, für Anfänger aber in jedem Falle zu empfehlen.

## Drucker und Scanner

Ich gehe dazu in das MCC in die Sektion Hardware - Drucker / Scanner

Mein Drucker HP DeskJet 970 cxi hängt am Drucker-Server im Heimnetzwerk IP: 192.168.0.101. Gebe ich diese IP ein, installiert Mandriva die fehlenden Pakete cups und Konsorten, danach ist der Drucker fertig eingerichtet.

Mein Scanner Mustek Bear PAW 1200 CU benötigt nur eine kleines Paket Firmware, das auf meinem Rechner parat liegt. Das binde ich ein, danach kann ich als User xsane aufrufen und scannen.



## Fazit

### Positiva

Der Umfang der vorhandenen Programme ist für den Durchschnitts-Nutzer vollkommen ausreichend.

In beiden Versionen sind die Plugins für Firefox bzw. Konqueror bereits installiert. Wer mehr möchte, schaue nur einmal im Paketmanagement des MCC nach. z.B. vlc und mozilla-plugin-vlc

### Mängel

Mängel habe ich bisher noch nicht entdeckt.

## Abschließend mein Eindruck:

Mandriva hat mit dieser Ausgabe seiner Distribution eine sehr gute Arbeit geleistet. Vor allem für Umsteiger/Einsteiger ist diese zu empfehlen, vielleicht sogar das Powerpack, weil in ihm noch einige Zusatz-Programme sind, z.B. Adobes Acrobat Reader und der RealPlayer.

**Mandriva 2008.1 (Spring) ist stabil und aktuell.**

# Ubuntu - die Nummer 1 ?

... eine Frage, die Mr. Gnome beantwortet



Ubuntu ist eine Linux-Distribution, die seit 2004 auf dem Markt ist, auf Debian basiert und von dem Südafrikaner Milliardär Mark Shuttleworth gesponsert wird. Der Name steht für *Menschlichkeit* und *Gemeinsinn*. Der Standard-Desktop ist GNOME, aber gibt aber auch eine Variante mit KDE (Kubuntu).

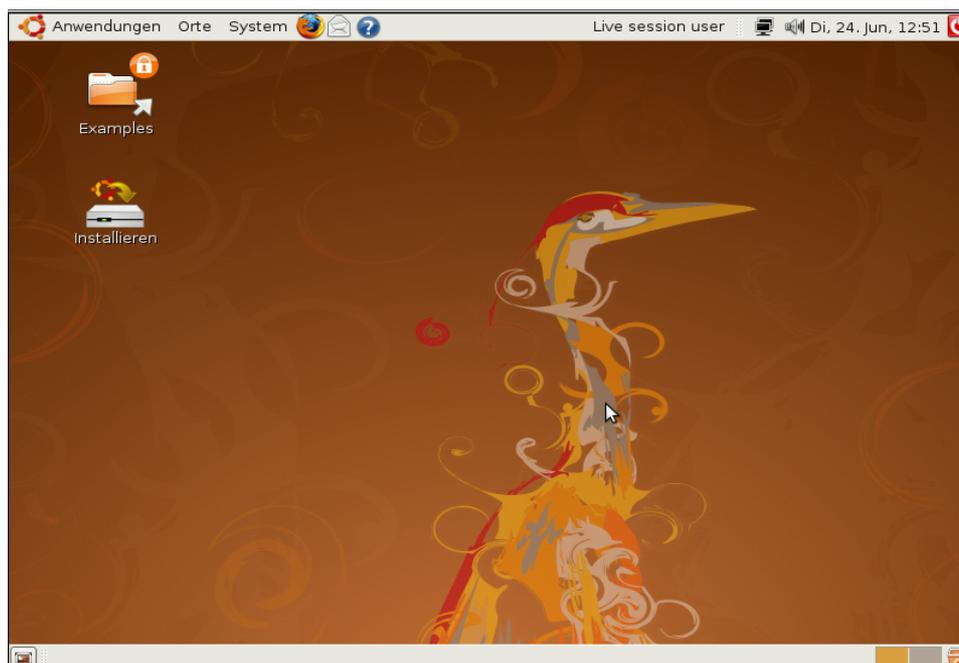
Das besondere an der getesteten Version 8.04 ist der Long Term Support, welcher 3 Jahre für den Desktop und sogar 5 Jahre für den Server gilt. Die Supportzeiten für die Endkundenprodukte bei Mandriva sind da sehr viel kürzer.

Ubuntu schaffte es, sich in relativ kurzer Zeit an der Spitze der großen Distributionen zu etablieren und sorgte für einen riesigen Hype. Auch in meinem privaten Umfeld findet Ubuntu großen Gefallen. Schauen wir uns nun an, was an dem Hype um Ubuntu wirklich dran ist.

*Alternate Install CD*: installiert im Textmodus genau wie die Desktop CD, bietet aber mehr Konfigurationsmöglichkeiten

Die Standardinstallation mit der Desktop CD ist mit Mandriva One vergleichbar. Erst startet die Live-CD, wo die Möglichkeit besteht, alles schon einmal auszuprobieren und dann die Installation zu starten. Die Partitionierung erfolgt komfortabel mit Hilfe von *gparted*, auch das Verkleinern von Windowspartitionen ist möglich. Leider ist es mit der Live-CD nur eingeschränkt möglich die Festplatte zu verschlüsseln.

Schließlich wird das Image auf die Festplatte kopiert und an den Computer angepasst - diese Anpassung fehlt bei Mandriva zum Teil. Bei Ubuntu besteht zusätzlich noch die Möglichkeit, Daten aus Windows zu importieren. Insgesamt ist dies wirklich sehr einfach und bequem.



## Installation

Es gibt mehrere Möglichkeiten Ubuntu zu installieren:

*Desktop CD*: installiert Ubuntu besonders komfortabel und ist gleichzeitig Live-CD

*Server Install CD*: installiert im Textmodus einen Server ohne grafischer Oberfläche

Die alternative Installation im Textmodus, welche noch aus Debian stammt, ist leider nicht so bequem. Doch führt kein Weg daran vorbei, wenn seltene bzw. alte Hardware oder besondere Installationswünsche vorhanden sind. In den meisten Fällen reicht es einfach, eine selbsterklärende Eingabe zu tätigen und Enter zu drücken - nur die manuelle Partitionierung ist sehr gewöhnungsbedürftig, aber dies ist die einzige große Schwäche und von erfahrenen Computernutzern durchaus zu bewältigen.

## Desktop und Anwendungen

Natürlich verwendet Ubuntu die neueste Version von Gnome: 2.22. Der Standarddesktop von Ubuntu ist braun. Ob dies schöner als das Mandriva-Orange-Blau oder das OpenSUSE-Grün, darüber lässt sich streiten, aber ohne Frage ist dies zum Markenzeichen von Ubuntu geworden.

Im Vergleich zu Mandriva 2008.1 gibt es nur wenige Unterschiede: Ubuntu hat Spiele wie Tetris und Mandriva mit Epiphany einen zweiten Browser. Selbst das neue Brennprogramm Brasero haben beide. Bei der Einrichtung des Desktops gibt es einige Unterschiede - hier hat Mandriva in den letzten Jahren mächtig aufgeholt, aber trotzdem zeichnet sich Ubuntu durch die beliebte Browseransicht von Nautilus und andere Highlights aus. Auffällig ist, dass Ubuntu im Gegensatz zu Mandriva kein einziges Desktop-Icon hat und diese Funktionen (Müll usw.) auf die Menüleisten verlegt wurden.

Compiz wird, sofern möglich, als Fenstermanager verwendet. Allerdings merkt man diesen kaum, weil auf Effekte wie wackelnde Fenster verzichtet wurde. Diese zu aktivieren oder Compiz gar ganz auszuschalten ist aber kein Problem, auch wenn diese Funktion recht versteckt ist.

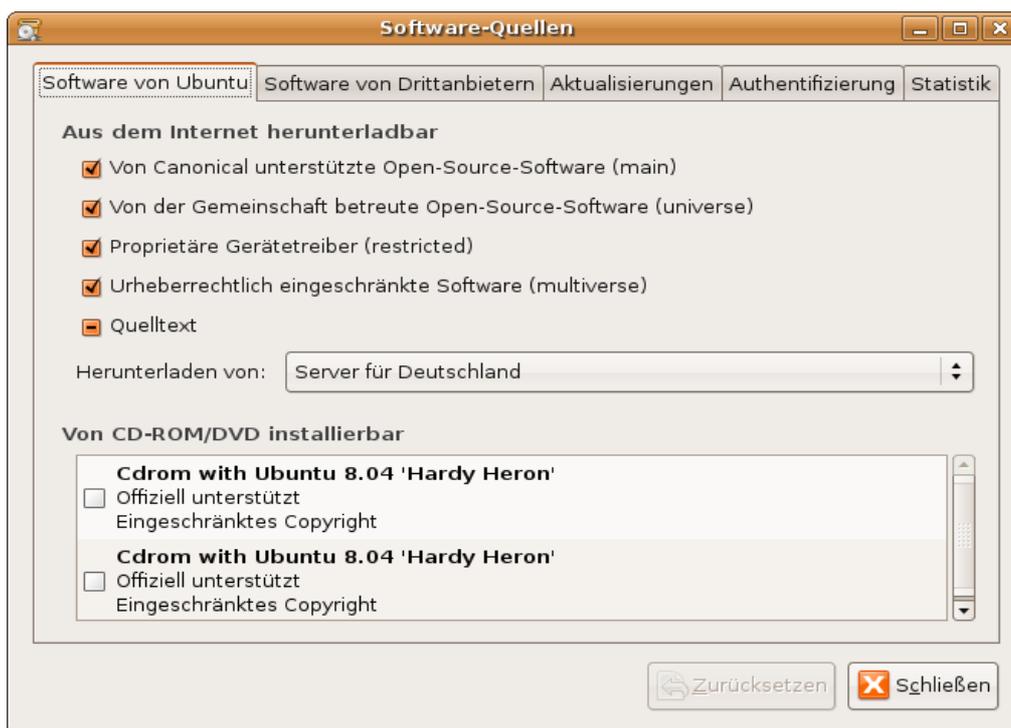
Während apt-get mit urpmi vergleichbar ist, ist aptitude ein rpmdrake in der Konsole, ideal auch für den Einsatz über ssh.

Auf der grafischen Ebene gibt es „Programme hinzufügen/entfernen“ und Synaptic. Das erste ist Programm-orientiert, während das zweite Paket-orientiert ist. Dadurch ist die schnelle Installation von einigen wenigen Programmen mit Hilfe des ersten Programms wirklich sehr komfortabel gelöst. Das komplexe, aber sehr hochwertige Synaptic greift auf 25.000 Paketen zurück, die Ubuntus Repositories bieten. Beide Programme funktionieren sehr gut und stehen rpmdrake in nichts nach.

Weitere Spezialprogramme helfen dem Benutzer die Arbeit noch wesentlich leichter zu gestalten. So gibt es ein Programm, welches nur die proprietären Treiber nachinstalliert und einrichtet oder ein Programm, welches hilft, fehlende Sprachpakete für nach der Installation hinzugefügte Programme nach zu installieren. Selbstverständlich gibt es auch ein Update-Applet, um Updates einzuspielen.

## Konfiguration

Im Distributionen-Vergleich fällt auf, dass ein Sammelprogramm für die Konfigurationstools wie das Mandriva Control Center fehlt.



## Paketmanagement

Eine große Stärke von Ubuntu ist das Paketmanagement. Zur Verfügung stehen Programme für jeden Zweck. Das fängt schon auf Konsolenbasis an, wo es die Wahl zwischen apt-get und aptitude gibt.

Ein so umfangreiches Konfigurationsprogramm wie für die Netzwerkeinrichtung bei Mandriva ist durch den Einsatz des NetworkManagers bei Ubuntu unnötig, aber dafür vermisst man schon eher ein Programm, welches die Xorg.conf konfiguriert und bei Ubuntu per Hand aus den Repositories heruntergeladen werden muss.

Immerhin funktioniert die Hardwareerkennung von Ubuntu auf meinen Testsystemen ohne Mängel. Die Installation und Einrichtung eines Druckers erfolgt nach dem Anschließen automatisch.

Eine Besonderheit von Ubuntu ist, dass der root-Account von Anfang an deaktiviert ist. Stattdessen können Befehle durch ein vorgestelltes *sudo* mit Super-User-Rechten ausgeführt werden, wenn das dem User gestattet ist. Dies ist nur beim ersten angelegten User automatisch der Fall. Dies ist ein großes Sicherheitsplus, wenn dadurch verhindert wird, dass Windows-Umsteiger oder andere Anfänger den root-Account benutzen, um sich z.B. in Gnome oder KDE einzuloggen.

Firefox 3 ist bedeutend besser geworden als der Vorgänger, wesentlich schneller und bietet einige neue Features. Doch dieser Schritt birgt auch Probleme, so waren am Anfang noch nicht alle Erweiterungen in einer mit Firefox 3 kompatiblen Version verfügbar. Dies hat sich mittlerweile geändert, doch gibt es sicher noch einige sehr exotische Erweiterungen, die es immer noch nicht für Firefox 3 gibt. Insgesamt halte ich diesen Schritt trotzdem für richtig. Wer den alten Firefox benutzen will, findet diesen als Alternative in den Repositories.

Besonders geglückt ist die Installation von Flash mit dem Firefox-Browser. Hier wird auf 3 verschiedene Flash-Versionen (Macromedia Flash, Gnash und SWFdec) verwiesen, die anschließend aus den



Ubuntu verwendet *PolicyKit*, ein Programm welches einige Funktionen mit einem Passwort schützt, wie z.B. das Öffnen der Windows-Partition. Das ist nicht mit *gnomesu* zu verwechseln, was zwar auch ein Passwort verlangt, aber danach mit Super-User-Rechten startet. Hinzu kommt AppArmor, welches bestimmte Programme (z.B. cups) von und nach außen abschirmt. In Sachen Sicherheit liegt Ubuntu deswegen vorn. Leider fehlt auf der anderen Seite ein grafisches Programm, welches die Firewall ähnlich einfach konfiguriert wie bei Mandriva.

## Firefox

Eine Besonderheit von Ubuntu 8.04 ist der Einsatz von Firefox 3. Während die Konkurrenz, darunter auch Mandriva, noch auf den Firefox 2-Browser setzt, wagt Ubuntu den Schritt, eine zum Release noch unfertige Version von Firefox 3 einzusetzen.

Ubuntu-Repositories installiert werden. Auch ist es möglich, über die Ubuntu-Repositories verschiedene Erweiterungen wie NoScript oder Adblock Plus zu installieren.

## Fazit

Ubuntu wird seinem Hype insoweit gerecht, dass es sich um eine sehr gute und stabile Distribution handelt. Allerdings ist Ubuntu keine völlig überragende Distribution, die jedem Konkurrenten weit voraus ist. Auch wenn Ubuntu toll ist, bleibt sie nur eine weitere Linux-Distribution. Einiges macht sie besser als Mandriva, anderes wiederum schlechter.

Bei der kurzen Supportdauer muss Mandriva nachbessern – beide bei den kleinen Detailmängeln. Es sind tolle Distributionen, die ich wirklich jedem Anfänger und Profi nur ans Herz legen kann.

# Wildschwein in PfefferminzsaUCE

... angerichtet von Oliver Burger



## Vorgeplänkel

**N**un ja, viele werden sich an „Asterix bei den Briten“ erinnern. Die britische Küche, die es sich nicht nehmen lässt, Obelix geliebte Schweine in Pfefferminzsoße zu kochen. Wie Obelix sagt: das arme Schwein!

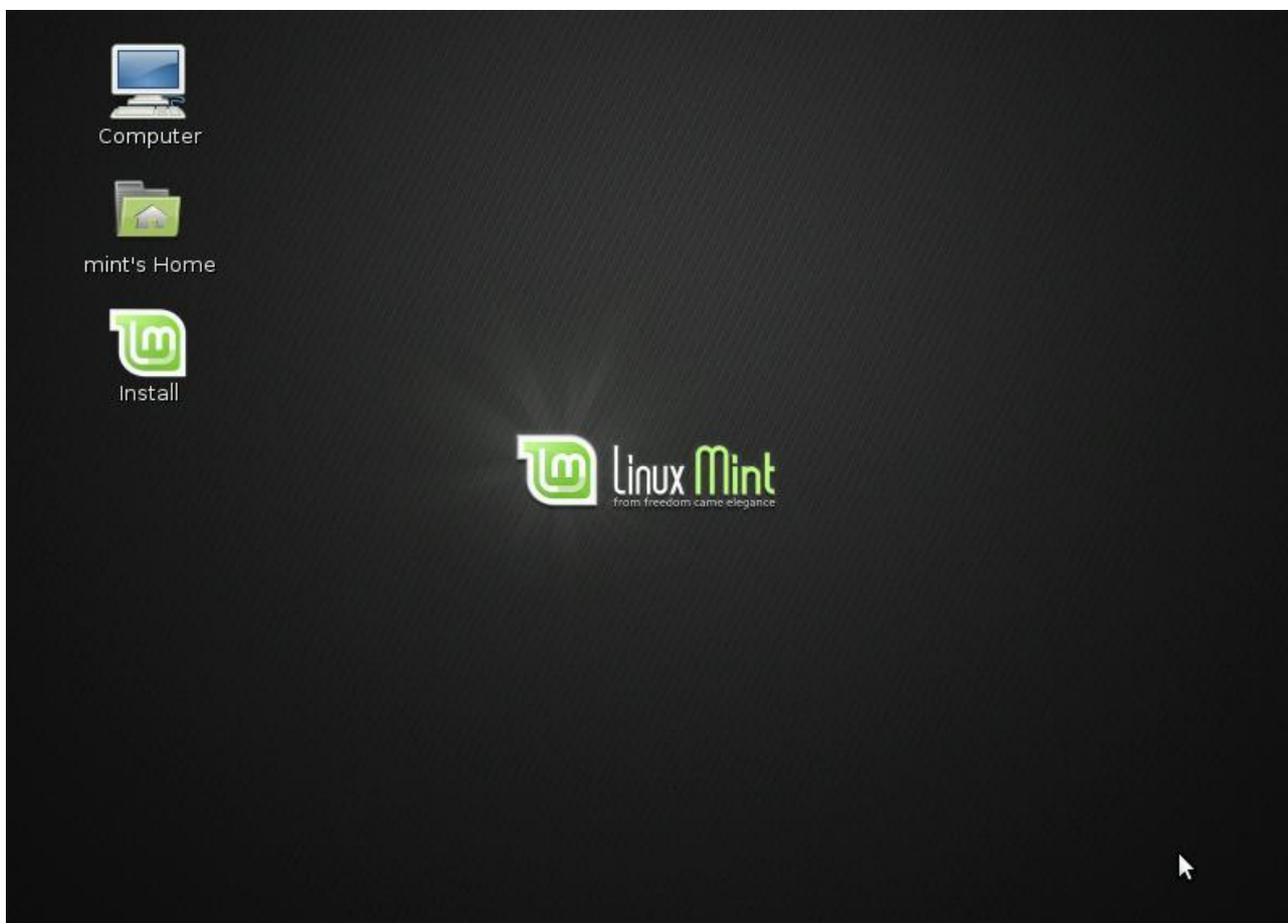
Auch weitere Beispiele aus der Literatur sind bekannt, wer kennt nicht das Abenteuer des „einsamen Cowboys“ Lucky Luke, in dem er um ein Haar eine junge Irin heiratet, die ihm – wann immer es sich ergibt - „Irish Stew mit Minze“ vorsetzt.

Alle kommen mit voller Multimedia-Funktionalität out-of-the-box, für Länder, in denen hier patentrechtliche Probleme bestehen, gibt es jeweils noch eine „Light-Edition“.

Als eigentlicher KDE-Fan hatte ich mir hier aber vorgenommen, den Standarddesktop von Mint – GNOME – zu nutzen.

Aber zurück zum Text:

Mint ist, wie schon erwähnt, ein Ubuntu-Klon, der aber zunehmend auf eigenen Beinen steht. Von



Solchermaßen gewarnt ging auch ich an ein „Minzgericht“ von den Inseln heran... Doch hat der irische Ubuntu-Klon „LinuxMint“ mich bisher angenehm überrascht. Getestet wird von mir die aktuelle Version 5 mit dem Namen Elyssa.

Als kleine Einführung: Mint gibt es in mehreren Editionen, zusätzlich zur Gnome-basierten Main-Edition gibt es eine KDE-, eine XFCE- und eine Fluxbox-Edition.

Version zu Version werden mehr und mehr Ubuntu-Tools durch eigene ersetzt. Trotzdem versuchen die Mint-Entwickler eine Binärkompatibilität zu Ubuntu zu erhalten, so dass die umfangreichen Ubuntu-Repositories in vollem Umfang zur Verfügung stehen.

## Die Installation

Mint wird als installierbare Life-CD auf <http://www.linuxmint.com/download.php> angeboten. Der Bootloader der Life-CD weist keinerlei Besonderheiten auf, die übliche Auswahl von Optionen über die F-Tasten, wobei ich als Sprache leider nur englisch angeboten bekam.

Die Einstellung des Tastaturlayouts verläuft nicht ganz automatisch, man muss selbst herausfinden, welches der deutschen Layouts das passende ist, hat aber gleich ein Testfeld zur Verfügung um die Belegung zu prüfen. In den meisten Fällen dürfte man hier mit „Germany - Eliminate dead keys“ die richtige Wahl getroffen haben.



Nach dem Bootvorgang kann man einen ersten Blick auf seinen neuen Mint-Desktop werfen. Das schlichte, elegante Design (immerhin heißt der Leitspruch „from freedom came elegance“) des Mint-Gnome-Desktops ist nach dem deutlich farbenfroheren KDE im Mandriva-Powerpackdesign erst mal etwas „erschreckend“, nach einer gewissen Zeit aber durchaus ansprechend.

Sofort ins Auge fällt das Icon des Installers. Als dessen erste Aktion kann man nun die gewünschte Sprache auswählen. Warum dies nicht schon vor dem Bootvorgang möglich ist, erschließt sich erst, wenn man bei der Installation immer wieder einen Blick auf den Bildschirm wirft. Der Installer selbst ist zwar von sich aus mehrsprachig, ansonsten werden die benötigten Sprachdateien aber direkt aus dem Netz installiert und befinden sich nicht auf der Life-CD.

Weiter geht es nun mit der sehr schön gemachten Einstellung der Zeitzone. Die Funktionsweise muss man wohl nicht näher erklären.

Als nächstes folgt die Partitionierung, hier bekam ich eine Vielzahl von Möglichkeiten geboten, unter anderem auch die Verkleinerung meiner Mandriva-Partition, um etwas Platz zu schaffen.

Ich habe hier „manuell“ gewählt, da ich schon seit langem Testpartitionen auf der Platte habe. Den automatischen Partitionierern der Distros traue ich hier nicht, besonders, da man im Voraus ja nicht weiß, ob diese nicht unwiderrufbare Änderungen machen, die gar nicht im eigenen Sinn sind.

Zum Abschluss der Installation folgt die Einrichtung eines Benutzers. Wie bei Ubuntu auch wird standardmäßig kein Rootpasswort eingerichtet, man hat jedoch die Möglichkeit, dies (nach der eigentlichen Installation) zu tun. Darüber werden wohl besonders die Traditionalisten unter uns erfreut sein. Leider war es mir nicht üblich, die UID und GID des Users schon hier manuell festzulegen.

Normalerweise tue ich das, um auf der gemeinsamen HOME-Partition ungehindert auf die Home-Verzeichnisse der anderen Distros zugreifen zu können. Im Falle Mint habe ich das im Nachhinein durch manuelle Eingriffe in die Config-Dateien /etc/passwd und /etc/group erledigt. Es war dann noch etwas Nacharbeit mit Hilfe von „chown“ notwendig.

Der letzte Schritt der Installation, die Installation des Bootloaders, verbirgt eine kleine Gemeinheit:

Wenn man hier nicht auf „Erweitert ...“ klickt, schreibt Mint den Bootloader ohne nachzufragen in den MBR und überschreibt damit den vorhandenen, wenn man das (hd0) durch ein (hd0,8) ersetzt, landet er in der gewünschten Partition (bei mir war dies hda9, man beachte die grub-Notation).

Oder man wählt die Partition aus dem Dropdownmenü, damit bekommt man den Eintrag /dev/sda9.

Wem hier eine kleine Diskrepanz zwischen dem Bild und dem Text auffällt: Ich hatte während der eigentlichen Installation schlicht und ergreifend nicht daran gedacht, Screenshots zu machen. Die Bilder entstanden im Nachhinein in einer Virtualbox-Installation.

Nun ist das System eine ganze Weile beschäftigt, um die eigentliche Installation durchzuführen, zu deren Abschluss wird man noch gefragt, ob man das installierte System starten oder weiter im Life-Modus arbeiten will.

Nach dem Neustart kann man sich ganz normal als User anmelden, es erscheint nun ein Dialog, der noch ein paar abschließende Fragen stellt.

Zum Beispiel die vorher schon angesprochene Einrichtung eines Root-Passworts. Dies habe ich hier gezielt nicht gemacht, wie es bei \*buntu und somit auch bei Mint eben üblich ist. Die meisten Konfigurationsabläufe gehen genauso einfach mittels sudo und wenn man nun - der Gewohnheit halber tatsächlich mal root werden will, so kann man das mit „sudo su root“ erreichen, worauf man an dieser Stelle auch vom System hingewiesen wird.

Die wichtigste Frage hebt sich die Mint-Installation aber bis zum Schluss auf:

Ob im Terminal das Glückskeks-Programm fortune aktiviert sein soll, um bei jedem Start des Terminals einen klugen Spruch zum besten zu geben. Ich muss dringend schauen, in welchem Configfile man hier etwas einrichten muss. Ich weiß gar nicht, wie ich die letzten Jahre ohne „fortune“ leben konnte...

## Tagtägliches

Nun noch ein wenig zum arbeiten mit Mint. Das erste woran man sich gewöhnen muss, ist, dass man immer nach dem Userpasswort und nicht nach einem Rootpasswort gefragt wird. Dann kommt aber sofort der nächste Unterschied zu Mandriva.

Das Menü, das ich als KDE-User eher mit Kickoff vergleichen würde, ist Geschmackssache. Schon auf meinem Mandriva-System war das „Kickoff“-Menü mit unter dem ersten, was ich abgeschaltet hatte.



Zur Konfiguration des Systems gibt es im Menü die Systemsteuerung, hinter der sich das gnome-control-center verbirgt. Alle einzelnen Tools können aber auch im Menü unter Systemverwaltung aufgerufen werden.

Was mir - als KDEler - hierbei etwas unangenehm auffällt, ist, dass man gewisse Schwierigkeiten hat, herauszufinden, welches Programm sich hinter welchem Menüeintrag verbirgt. Ein erfahrener GNOMEler wird dies jedoch wahrscheinlich nur mit einem Achselzucken quittieren.

Zur Paketverwaltung hat man mehrere Möglichkeiten, auf der Kommandozeile das für DEBIAN-basierte Systeme übliche „apt-get“ bzw. „aptitude“

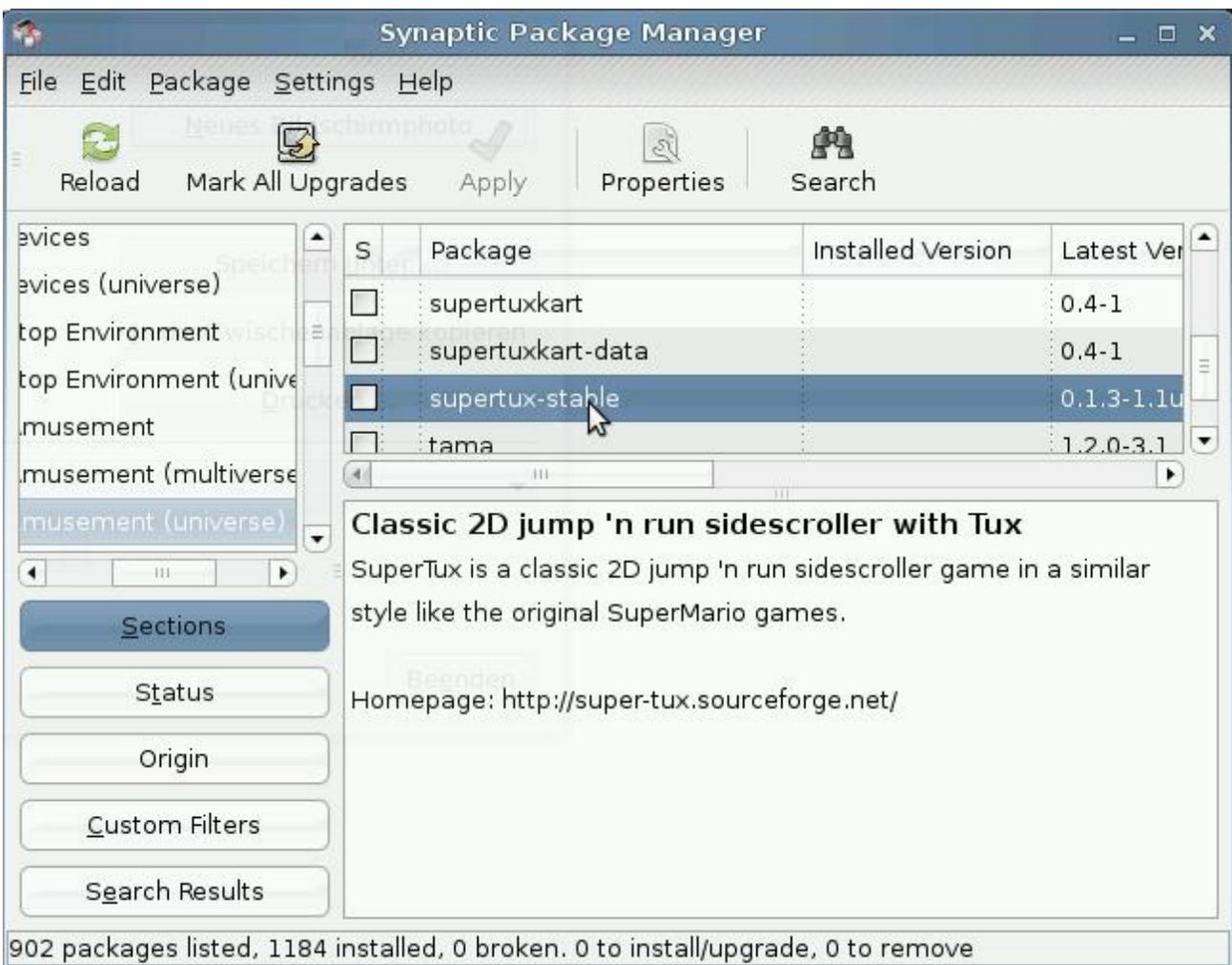
Als graphische Frontends gibt es entweder das aus der DEBIAN-Welt bekannte Synaptic

Und noch ein Feature liefert die neue Version 5, so kann man im Menü durch Rechtsklick auf eine Anwendung die Deinstallation derselbigen wählen, wenn man dies tut, so startet MintInstall und nimmt die Paketdeinstallation vor.

Auf die weiteren Konfigurationstools will ich nicht weiter eingehen, aufgrund fehlender Hardware konnte ich auch nicht alles testen, die Distribution macht auf mich aber einen durchaus angenehmen Eindruck.

Was die Softwareausstattung betrifft, kommt Mint recht aktuell daher:

Kernel 2.6.24  
Gnome 2.22  
OpenOffice 2.4.0



oder eine Eigenentwicklung der Mint-Entwickler: „mintInstall“, dies ist eigentlich nur eine kleine GUI, über die man ein webbasiertes System steuert.

In der neuen Version 5 von Linuxmint bekommt man nun noch die Auswahl, zwischen den im System eingestellten Repos (Local) oder den im .mint-File vorgegebenen Quellen.

Ich werde Mint wohl noch eine Zeit lang behalten und mir auch die Weiterentwicklung anschauen.

Oliver Burger

**A**uch in 2008 war das späte Frühjahr wieder von der Vorbereitung auf den Linuxtag bestimmt. MandrivaUser.de hatte die Zusage des Linuxtag OrgaTeams in der Tasche, die Motivation war da, ebenso die Zusagen von Standhelfern (diesmal Helfer der besonderen Art, wie sich weiter unten zeigen wird!).

## Die Sponsoren

Dabei war es in diesem Jahr lange Zeit nicht klar, ob MandrivaUser.de überhaupt teilnehmen konnte. Sicher, die Einladung des Linuxtag OrgaTeams hatten wir in der Tasche, die Motivation war auch da, ebenso die Zusagen von Standhelfern (diesmal Helfer der besonderen Art, wie sich weiter unten zeigen wird!).

Im Raum stand aber lange Zeit die Frage der Finanzierung, und zwar die Finanzierung meiner Hotelkosten. Leider hat Mandriva.de das Sponsoring für dieses Jahr auf 250 Euro limitiert, aus verständlichem Grund, wie sich später zeigte. Also stand die Teilnahme längere Zeit in Frage.

Die Lösung kam völlig überraschend: Während eines IRC-Meetings sprach ich Anne Nicolas von Mandriva wegen CDs und Goodies für den Linuxtag an, ließ aber dabei durchblicken, dass es das besagte Finanzierungsproblem gäbe. Von Anne kam nur die Frage, um welche Summe es sich handle und zwei Tage später hatte ich die Zusage über ein Budget von 350 Euro in meiner Mail - 2 Wochen später landete diese Summe sogar als Vorabzahlung auf meinem Konto!

Da habe ich 6 Jahre lang bei jeder Gelegenheit vergeblich bei Mandriva um Beihilfe für Veranstaltungen gebettelt und nie etwas bekommen - jetzt brauchte es nur ein paar Zeilen im Chat! Ich war sprachlos!

Zusammen mit der Erstattung der Fahrtkosten von Mandriva.de war also alles geklärt und ich machte mich am 22. Mai auf in die Hauptstadt.

## Aufbau

In Berlin erlebte ich meine erste Überraschung: mein Hotelzimmer befand sich in dem ehemaligen Kontrollturm der legendären Avus-Rennstrecke, bei jedem Schritt auf den Rundbalkon kam da ein ganz besonderes nostalgisches Gefühl auf.

Unser Messestand war - anders als im vorigen Jahr - ein Einzelstand mit schöner Ausstattung und wirklich hervorragender Lage: unser Stand lag auf der linken Seite des Hauptganges, etwa 20 Meter vom Eingang entfernt. Wir waren also im Blickfeld aller Besucher!

Der Aufbau gestaltete sich nicht schwer, Netzwerk und Strom war vorhanden, mein Laptop und der kleine Asus P2 waren schnell betriebsbereit. Nachdem mir auf dem letzten Linuxtag mein 19" TFT-Monitor „abhanden“ kam, hatte ich diesmal einen schönen 22" TFT Widescreen dabei (man muss das Angebot ja ständig steigern!). Diesen Monitor richtete ich so aus, dass jeder Besucher fast darauf zu laufen musste. Während der Messe lief darauf dann eine Diashow mit Screenshots von Mandriva und unserer Website.



Unser Stand vor dem ersten Tag

Den Rest des Tages verbrachte ich mit administrativen Notwendigkeiten (Ausstellerausweise und sonstige Formulare der Messe besorgen) und mit dem Begrüßen alter Bekannter.

## Messe!

Vom ersten Öffnen des Eingangs an strömten die Besucher herein. Das habe ich an einem Wochentag dieser Messe so noch nicht erlebt. Hier zeigt sich anscheinend der Standortvorteil der Hauptstadt und die stetig steigende Bekanntheit von Linux.

Kurz nach Öffnung der Messe trudelte auch mein erster Standkollege ein, der vom letzten Jahr bereits erfahrene Magnus - er hatte sogar das Mandriva-Shirt vom letzten Jahr dabei!

So von der Last der Präsentation befreit konnte ich auf Entdeckungstour gehen. Es waren die üblichen Verdächtigen anwesend - allerdings nicht in der üblichen Großmesse-Protzigkeit.

Insgesamt war die Messe um ein paar Prozent kleiner (flächenmäßig), konnte aber einen Zuwachs an kommerziellen Ausstellern verzeichnen. Das hatte natürlich zur Folge, dass auch mehr freie Projekte ihren Weg nach Berlin fanden.

### Bekannte Besucher, bekannte Projekte

Gleich am ersten Tag konnten wir bei uns **Götz Waschk** begrüßen, der sich eingehend nach bestimmten Paketen und Lösungen in der Mandriva 2008 Spring erkundigte.

Und dann stand er da! Vollbart, meterdicke Augengläser und eine fette Spiegelreflex vor dem Bauch - **Till Kampeter**, unser geschätzter MandrivaUser-Freund und ehemaliger Drucker-Guru von Mandriva.

Till war natürlich sehr daran interessiert, was sich bei Mandriva im Bereich Druckeranbindung getan hat. Er wohnt jetzt in Berlin und arbeitet (auch) für Ubuntu ;)

Ein früherer MandrivaUser.de-Freund, **Zettberlin**, war mit seinem Multimedia-Projekt ebenfalls vertreten und interessierte sich bei uns dafür, inwieweit es bei Mandriva einen RT-Kernel gäbe, der den Audio-Server Jack unterstützt. Ubuntu hat diesen bereits.

Auch **Webstar** ließ sich wieder bei uns blicken - vielen Dank für Deinen Besuch, Jens!



v.l.n.r.: wobo, Webstar, Ole

Sehr nah bei unserem Stand traf man auf **Fedora**, das ja kurz vor dem Linuxtag ihre neue Version mit nicht ganz positiven Komponenten herausgegeben hatte. Fedora war dann auch in Überstärke (zahlenmäßig) angetreten, es wimmelte von blauen Shirts!

Leider wurde mir bestätigt, dass Fedora bei Verfügbarkeit einer Lösung für die Probleme nicht etwa ein berichtigtes Release, etwa 9.0.1, herausgeben wird, sondern das Ganze über die Updates erledigen wird.

Gleich bei Fedora um die Ecke konnte man den zahlreich bevölkerten Stand der **Linux Gamers** finden. Auch diesmal machte es Spaß, auf die Monitore zu schauen, insbesondere die voll ausgebaute Flight Station (siehe Foto) faszinierte.



Ebenso wie im vorigen Jahr hat Linux Gamers wieder eine neue LiveDVD mit Spielen herausgegeben, die man frei vom Server herunterladen kann.

<http://live.linux-gamers.net/?s=download>

Natürlich war jeder auf die Voransichten von **KDE 4.1** und **OpenSuSE 11.0** gespannt. Den Vortrag zu KDE 4.1 konnte ich leider nicht besuchen, mir wurde jedoch berichtet, dass die Highlights aus den Abstürzen diverser Komponenten/Funktionen bei der Vorführung bestanden. Über OpenSuSE brauche ich hier nichts zu schreiben, die Distribution liegt mittlerweile vor.

In „meinem“ Hotel übernachteten auch einige Leute von **TeX/LaTeX**, die ihren Stand gleich in der Nähe des Eingangs hatten. Sie prüften den Artikel über LaTeX aus unserem vorhergehenden Magazin sehr genau und waren trotz weniger Fehler sehr beeindruckt. „Solche Artikel in Umgebungen, in denen man mit LaTeX eher weniger arbeitet, sind für uns und die Verbreitung von LaTeX sehr wertvoll!“ war der abschließende Kommentar. Danke nochmal an die Autoren ubiwoh und Warg!

Wo wir gerade bei Geschriebenem sind: einer meiner Pflichtwege führte mich zu **OpenOffice.org**. Ich hatte ja bereits über die Probleme mit den OpenOffice.org-Fassungen des Magazins berichtet. Trotz fertiger Formatierung und Abspeichern war beim nächsten Öffnen des Dokuments die Formatierung stellenweise völlig „zerschossen“.

Ich konnte den Fehler auf meinem Notebook bei OpenOffice.org am Stand sauber reproduzieren. Nach einer genaueren Prüfung des Dokuments wurde mir geraten, das Dokument völlig neu mit vordefinierten Styles aufzusetzen und so wenig „harte“, d.h., manuelle Formatierungen wie möglich zu verwenden. Was ich bei dieser Ausgabe des Magazins auch beherzige. Mit Erfolg, wie ich feststellen muss!

Das Hauptthema beim Gespräch über das kommende OpenOffice.org 3.0 war natürlich die Import- und Verarbeitungsoption für PDF-Dateien in OpenOffice Draw. Die gezeigten Beispiele waren jedenfalls recht eindrucksvoll.

Anwesend und lautstark: **Radio Tux**, wie auf jedem Linuxtag. Ich konnte Sirko Kemter dazu überreden, den Lesern unseres Magazins einen Überblick über das Thema „Pinguinradio“ zu geben (im weiteren Verlauf dieser Ausgabe).



*Radio Tux in Aktion*

Am Stand der **Free Software Foundation Europe** musste ich leider erfahren, dass unser fleissiger Gastautor Joachim Jakobs nicht mehr für die FSFE tätig ist. Ich hoffe allerdings, bald wieder jemanden von der FSFE für regelmäßige „Gastauftritte“ gewinnen zu können.

### Der Italiener

Wie bereits im vorigen Jahr zogen Magnus und ich am zweiten Abend zu „unserem“ Italiener, der sich riesig über einen Ausdruck des Berichtes vom Linuxtag 2007 freute – er will die Seite mit den Fotos rahmen und neben das Foto von Luciano Pavarotti hängen, welche Ehre! Wir werden uns das im nächsten Jahr ansehen.



*v.l.n.r.: wobo, Grappa, Grappa, Magnus*

### MOD-Treffen

Am Freitag musste Magnus wieder abreisen, dafür erschien Oliver mit seinem Bruder an unserem Stand. Abgesehen davon, dass ich mich auf das Kennenlernen gefreut hatte, war es auch interessant und hilfreich, einen erfahrenen und in vielen Bereichen firmen MandrivaUser auf die Besucher loslassen zu können.

Und so richtig los ging es dann am Samstag! Innerhalb kürzester Zeit nach Öffnung der Messe versammelte sich fast die gesamte Moderatorenriege zum Gruppenfoto!

Das Resultat war, dass wir uns gegenseitig recht viel zu fragen und zu erzählen hatten, so dass die Besucher eigentlich eher störten! :)



*v.l.n.r.: Junior, obgr\_seneca, wobo, ltzter3, ole*

### Dann war da noch...

... der Kenneth, der mit seinem **Asus EeePC** mit Mandriva Linux auftauchte und unbedingt unseren Netzzugang zum Installieren und Reparieren seines Systems brauchte. Die Bilder beweisen, dass das auch funktionierte!



... Bernd Hentig von ixsoft, einem der großen Versender auf dem deutschen Linux-Markt, mit dem ich ein sehr interessantes Gespräch hatte.

... eine recht betagte und auch nicht mehr ganz leichtfüßige Dame aus Berlin, mit der ich vor dem Linuxtag Kontakt hatte. Sie kam bei ihrem Besuch auch an unserem Stand vorbei - ich denke mal, sie war mit Abstand die älteste Besucherin der Messe. Ein lebender Beweis für die Tauglichkeit von Linux für jede Altersgruppe!

... jede Menge Jolt Cola, viel Spaß und tausend Sachen und Begegnungen, die ich hier vergessen habe zu erwähnen.

## Fazit

Insgesamt war es eine weitere (gefühlte) Steigerung des bereits positiven Eindrucks des letzten Jahres. Mit der Messe Berlin wurde ein verlässlicher und organisatorisch perfekter Partner gefunden, mit Berlin hat man in Bezug auf die Besucher sehr attraktiven Standort gefunden. Beide Faktoren lassen einen rosigen Ausblick auf den Linuxtag 2009.

Zum Abschluß bleibt mir nichts weiter übrig als mich nochmals bei den Sponsoren Mandriva und Mandriva.de zu bedanken. Nach dem Bericht, den ich an den CEO von Mandriva schickte, ließ dieser durchblicken, dass das Sponsoring auch für das kommende Jahr zu erwarten sei. Würde mich freuen.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei dem Orga-Team des Linuxtags, die eine hervorragende Vorarbeit geleistet haben und auch während der Messe ständig präsent und ansprechbar waren. Und dann nochmals meinen herzlichen Dank an Magnus, Oliver, Oliver, Ole, Michael und Thomas, sowie alle User, die zwar nicht kommen konnten, uns aber im Vorfeld im Forum mit ihren Meinungen und Ideen unterstützen.

## Nachtrag

Berlin, die Hauptstadt der Volksvertreter, 28° im Schatten - der MandrivaUser schwitzt, die Frisur hält. Man freut sich über die klimatisierte Atmosphäre, die eine businessgewohnte Umgebung wie die Messe am Funkturm bietet, geht ab und zu in die Sonne ....

So weit, so schön. Aber wie schön denn wirklich? Für diejenigen unter uns, denen sich der Linuxtag früher vor der Haustür im Ländle präsentierte (erst in Stuttgart, dann in Karlsruhe), ist der Spaß vorbei. Berlin ist zu weit weg von Spätzle und schwäbischer Mundart.

Auch für diejenigen, die die gemütliche, ja, fast familiäre Atmosphäre in Karlsruhe liebten, ist die Berliner Messehalle ein Graus, in der so gar kein Community-Feeling aufkommen will.

Trotzdem: man ist sich einig darüber, dass jeder beliebige Austragungsort für die Mehrzahl der Linuxer zu weit weg ist. Man ist sich einig darüber, dass die eher business-mäßige Umgebung in Berlin auch eine positive Wirkung auf die Veranstaltung hat, das Motto ist ja immerhin „Where .com meets.org“.

Also fragen sich die Daheimgebliebenen, wieso man den Standort nicht jedes Jahr wechseln kann. Mal gemütlich in Karlsruhe, mal eher bieder in Wiesbaden und mal ein Treffen mit dem Business in Berlin - und natürlich auch in Köln und Berchtesgaden und auf Norderney. Norderney?

Aha, man kann also nicht überall. Und die Vorteile eines für mehrere Jahre festgelegten Standorts werden auch sofort sichtbar, wenn man sich mit der Logistik für die Veranstaltung befasst.

Also freue ich mich darauf, auch im nächsten Jahr wieder in den Gesang der Fußballfans einzustimmen:

**Berlin, Berlin - wir fahren nach Berlin!**

Euer wobo

PS: Nein, ich bin kein Berliner mit Füllung, sondern ein Frankfurter, mit Senf zu genießen!

## MandrivaUser.de

Die unabhängige Plattform für deutschsprachige Mandriva-Benutzer

An unserem Stand spricht ihr mit:

wobo - Admin des Projektes

Olaf - Scout und Moderator

Oliver - RPM-Bauer und Moderator

Michael - Scout und Moderator

Thomas - Scout und Moderator

# Kphotoalbum

*Eine Programmvorstellung von Jakob Sack*

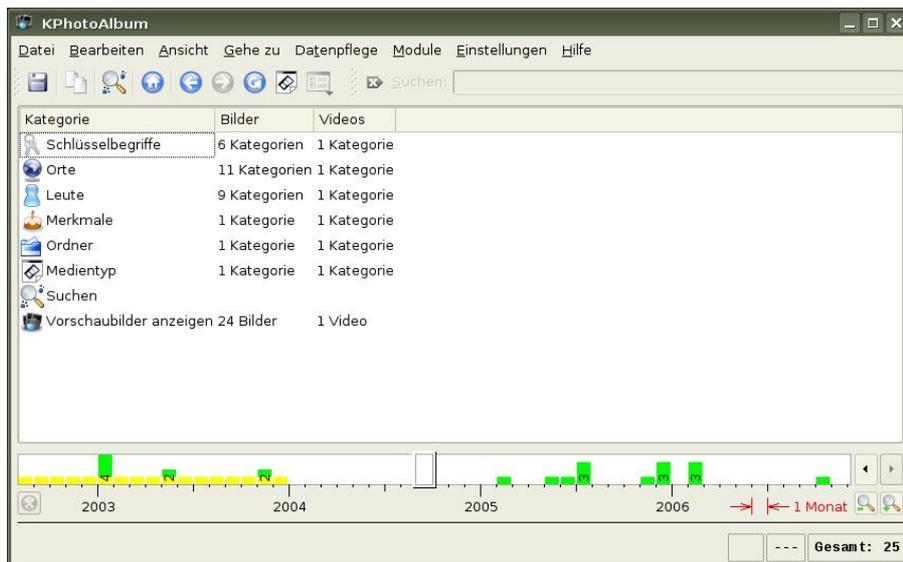


**D**igitalkameras sind heutzutage ein Standardgerät, welches man in fast jedem Haushalt findet. Dank günstiger Speicherkarten ist es auch kein Problem, im Urlaub mehrere hundert Fotos zu machen. So hat man schnell eine Sammlung von mehreren Tausend Bildern zusammen. Um Freunden einen Eindruck vom letzten Urlaub zu vermitteln werden eben mal die letzten 100 Bilder präsentiert. Aber was ist, wenn Sie ein schönes Foto mit einer bestimmten Person suchen? Natürlich können Sie alle Fotos durchsuchen, doch bei vielen Leuten grenzt das schon an eine unzumutbare Aufgabe.

Viel effizienter kann man dieses Problem mit KPhotoAlbum lösen. Dieses Programm, welches früher unter dem Namen Kimdaba (K Image Database) bekannt war, ermöglicht es Ihnen, Fotos effizient zu kategorisieren und schnell zu durchsuchen.

KphotoAlbum können Sie bequem über den Paketmanager installieren. Ist es einmal installiert, finden Sie es im K-Menü unter Grafik->Photo Album (KPhotoAlbum).

Beim ersten Start fragt Sie das Programm, ob Sie eine eigene Datenbank erstellen oder eine Demo laden wollen. Um das Programm kennen zu lernen, starten wir erstmal die Demo. Daraufhin öffnet sich das Hauptfenster und Sie werden gefragt, ob Sie ein Videotutorial sehen wollen.



Wenn Sie diese Frage bejahen, wird ein Internetbrowser geladen. Unglücklicherweise existiert die vorgegebene Seite nicht mehr, die korrekte Adresse lautet [www.kphotoalbum.org/videos.html](http://www.kphotoalbum.org/videos.html).

Zu guter Letzt zeigt KPhotoAlbum noch an, welche Features aktiviert sind. Die Version von Mandriva wurde leider ohne Unterstützung der SQLite-Datenbank für EXIF-Informationen erstellt. Das ist aber nicht wirklich tragisch, da ich das Fenster noch nie gebraucht habe. Es wäre nur notwendig, wenn Sie Fotos mit bestimmten Kameraeinstellungen suchen wollen. Sie können sich diese Informationen für ein einzelnes Foto anzeigen lassen, indem Sie im Kontextmenü (Rechtsklick auf ein Foto) den Menüpunkt EXIF-Informationen anzeigen wählen.

Das Hauptfenster ist klar strukturiert aufgebaut. In der Mitte können Sie die Kriterien für den Filter festlegen und die Vorschaubilder anzeigen. Darunter ist ein Zeitleiste, auf der Sie sehen, wann wie viele Fotos gemacht wurden, die mit den Suchkriterien übereinstimmen. Ganz unten sehen Sie die Kriterien als Pfad dargestellt. An diesem lässt sich sehr gut erklären, wie die Suche funktioniert. Im Grunde genommen schränken Sie die Auswahl nur immer mehr ein.

Nehmen wir gleich die vorinstallierte Demo als Beispiel. Wenn Sie das Programm starten, sind erstmal alle Fotos ausgewählt. Wollen Sie nur Fotos mit der Person Jesper sehen, dann klicken Sie auf Personen und anschließend auf Jesper. Jetzt sind nur noch die Fotos mit Jesper ausgewählt und im Pfad steht jetzt auch Jesper. Nun wollen wir die

Suche noch weiter einschränken und nur noch Bilder anzeigen lassen, auf denen ausschließlich Jesper zu sehen ist. Klicken Sie dazu ein weiteres Mal auf Personen. Wie Sie sehen, stehen nun nur noch die Leute zur Auswahl, die auch auf Fotos mit Jesper zu sehen sind sowie der Unterpunkt keine weiteren, auf den Sie klicken müssen. Jetzt gibt es nur noch acht Fotos und ein Video.

Wie in einem Internetbrowser können Sie auch die Nach vorne und Zurück Buttons nutzen. Das Häuschen bringt Sie wieder zum Anfang und Sie können eine

neue Suche starten. Auch die Zeitleiste hat eine sehr schöne Funktion, welche sich in der Demo leider nur schlecht demonstrieren lässt.

Bei größeren Sammlungen aber springt das Vorschauenfenster automatisch zu dem ersten Foto, welches in dem Zeitraum angewählten aufgenommen wurde.

Die Suchkriterien können Sie natürlich auch komplexer gestalten. Dazu müssen Sie nur den Suchdialog öffnen. Suchen Sie zum Beispiel nach allen Fotos, die am Grand Canyon oder in Skagen gemacht wurden und Jesper, aber nicht Anne Helene

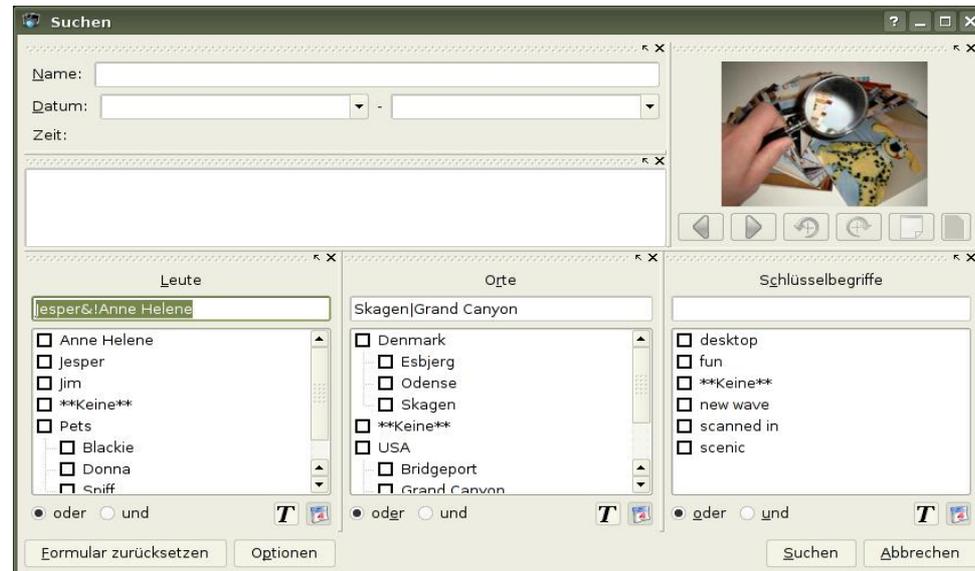
Gehen Sie zu den Vorschaubildern und markieren Sie drei Fotos, die Sie kategorisieren wollen. Wählen Sie dann im Kontextmenü Einzelne Einträge kategorisieren. In dem gerade erschienenen Fenster können Sie Namen, Datum, Beschreibung, Leute, Orte und Schlüsselwörter vergeben.

Die ersten drei errät KPhotoAlbum automatisch. Als Name wird der Dateiname verwendet, die Beschreibung und das Datum werden aus den EXIF-

Informationen gelesen. Wenn Sie das Datum der Kamera nicht eingestellt haben, ist diese Information natürlich sinnlos. Falls das Datum nicht in der Datei gespeichert ist, nutzt KPhotoAlbum den Zeitpunkt des letzten Schreibvorgangs der Datei. Wissen Sie das Aufnahmedatum nur noch ungefähr, können Sie durch die Angabe des Enddatums den Aufnahmezeitraum eingrenzen.

Neue Einträge in einer Kategorie zu erstellen ist ziemlich simpel. Wenn auf dem Foto eine Person namens

Paul zu sehen ist, geben Sie bei Leute einfach Paul ein und drücken Enter. Daraufhin erscheint Paul in der Liste. Beim nächsten Foto müssen Sie ihn nur noch markieren. Bei den Orten und Schlüsselwörtern ist die Vorgehensweise die gleiche. Wenn Sie mehrere ähnliche Fotos hintereinander kategorisieren, erspart Ihnen die Funktion Die Stichworte von dem zuletzt mit Stichworten versehenen Bild kopieren eine Menge Arbeit. Sie finden sie rechts neben den Buttons zum Drehen des Bildes.

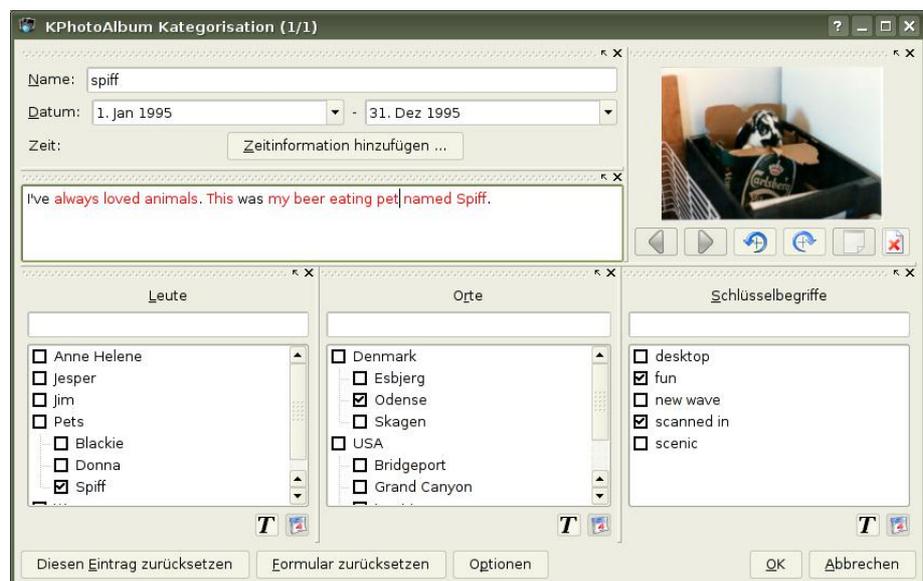


als Motiv haben. Wählen Sie dazu bei den Orten die "oder"-Verknüpfung aus und markieren die beiden Orte. Bei den Leuten wählen Sie die "und"-Verknüpfung und markieren Jesper und Anne Helene. Bevor Sie auf Suchen klicken, müssen Sie ein Ausrufezeichen vor Anne Helene setzen, damit sie nicht mit auf den Bildern ist. Bei den Vorschaubildern sollten Sie nun 2 Fotos sehen.

## Nun die Praxis!

Jetzt haben wir genug mit der Demo gespielt und erstellen unsere eigene Datenbank. Schließen Sie dazu KPhotoAlbum und starten Sie es erneut. Geben Sie den Ordner an, in dem alle Fotos und Videos sind oder sein werden, die Sie mit KPhotoAlbum verwalten wollen. KPhotoAlbum durchsucht diesen Ordner sowie alle Unterordner bei jedem Start nach neuen Fotos und fügt sie automatisch zur Sammlung hinzu.

Wie Sie sehen sind alle Kategorien ausgegraut, da Sie noch keine Fotos kategorisiert haben.



KPhotoAlbum verändert die Bilder übrigens nicht, sondern speichert alles in einer eigenen Datei ab. Wundern Sie sich also nicht, wenn Sie ein Bild in KPhotoAlbum gedreht haben und Gwenview das Bild nach wie vor im falschen Winkel anzeigt.

Vielleicht haben Sie sich schon überlegt, dass das Kategorisieren ganz nett ist, aber was ist, wenn Sie als Aufnahmeort immer Städte angegeben haben, jetzt aber alle Fotos suchen, die Sie in Sachsen gemacht haben? Natürlich könnten Sie im Suchdialog nach allen Fotos suchen, die Sie in Dresden, Leipzig und Chemnitz aufgenommen haben. Eleganter geht es allerdings mit Unterkategorien. Diese können Sie ganz einfach erstellen, indem Sie im Kategorisierungsfenster einen neuen Ort namens Sachsen erstellen und die Orte Leipzig, Dresden und Chemnitz einfach auf den neuen Ort ziehen. Schon haben Sie eine neue Unterkategorie. Das funktioniert natürlich auch mit allen anderen Kategorien.

Etwas versteckt ist die Funktion, den Stichwörtern Fotos zuzuordnen. Dazu müssen Sie das Foto ansehen, das Sie als Vorschaubild verwenden wollen, und dann im Kontextmenü auf Kategorie-Editor anzeigen klicken. Achten Sie darauf, dass Sie das richtige Stichwort auswählen, oft ist das falsche aktiv.

### Zum Schluss noch ein paar Tipps:

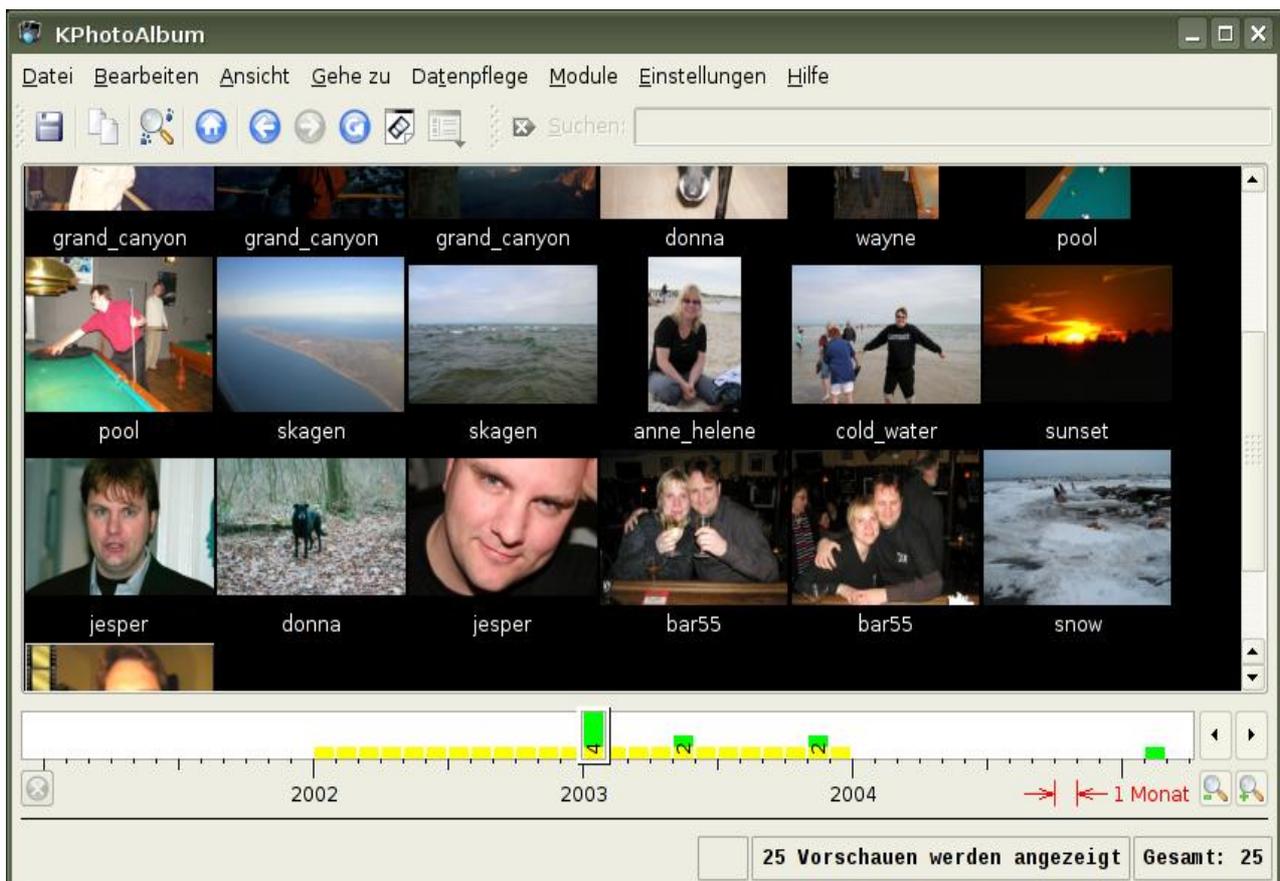
1) Kategorisieren Sie Ihre Fotos so schnell wie möglich. Wenn Sie keine Stichworte vergeben, sollten Sie lieber Digikam oder Gwenview zur Bildverwaltung nehmen, denn die Kategorisierung ist die wirkliche Stärke von KPhotoAlbum.

2) Wenn Sie während eines Ereignisses Fotos von verschiedenen Kameras sammeln werden, dann synchronisieren Sie vorher die Zeiteinstellung der Kameras. So ist gewährleistet, dass KPhotoAlbum alle Fotos chronologisch richtig anzeigt. Nur eine Stunde Unterschied kann meiner Erfahrung nach die Sammlung sehr komisch aussehen lassen.

3) Scheuen Sie sich nicht davor, eigene Kategorien hinzuzufügen. Da ich von mehreren Leuten die Fotos habe, habe ich noch eine Kategorie namens Kamera hinzugefügt. Mit Hilfe dieser Kategorie sehe ich relativ schnell, welche Person das Foto wahrscheinlich gemacht hat.

4) Nutzen Sie Unterkategorien. Diese sind sehr nützlich.

Viel Spaß mit KPhotoAlbum!



# Kleine Klötzchen

## Die WindowMaker-Dockapps stellt Mario vor



Jede Arbeitsumgebung bringt ihre eigenen kleinen Helferlein mit. Die Panels von KDE, Gnome oder Xfce sind mit zahlreichen Programmstartern, Monitoren, Systemtrays und vielen weiteren Annehmlichkeiten gesegnet. Doch genau das Programmchen, das genau das kann, was man gerade braucht, gibt es oft nicht. Von den Benutzern, die aufgrund schwachbrüstiger Hardware ihren Rechner mit einem simplen Fenstermanager betreiben und von daher mit diesen Applets sowieso unterversorgt sind, ganz zu schweigen.

Hilfe naht in Form der sogenannten **WindowMaker-Dockapps** oder einfach nur Dockapps, denn der Anwendungsbereich ist nicht nur auf diesen einen Fenstermanager beschränkt.



Die Geschichte der Dockapps reicht noch einige Jahre ins vorige Jahrtausend zurück. Als Apple-Gründer Steve Jobs Anfang der neunziger Jahre die Entwicklung seines revolutionären, aber wegen unmäßigen Ressourcenhunglers seiner Zeit weit vauseilenden Betriebssystems NextStep [1] einstellte, fand sich ein Community-Projekt, das mit dem sogenannten OpenStep-Standard den Grundstein für die heutige GNUStep-Arbeitsumgebung legte. Allerdings ging die Entwicklung recht langsam voran, und noch heute ist GNUStep mangels Software-Vielfalt für den produktiven Einsatz eher ungeeignet, obgleich GNUStep mit grafischen Entwicklungstools nicht geizt.

Der Weg zu einer funktionierenden Umgebung ist auf aktuellen Distributionen leider mit zahlreichen Stolpersteinen übersät. In der Mandriva-Distribution ist GNUStep nur rudimentär vorhanden. Immerhin gibt es eine freie Software-Distribution namens MidnightBSD [2], die als ein Fork von FreeBSD entstand und den GNUStep-Desktop zur Standardumgebung erklärt hat. Desweiteren existiert eine Live-CD [3], die auch einiges an Fremdprogrammen mitbringt und auch seit einigen Monaten wieder aktiv weiterentwickelt wird.

Die schon 2001 eingestellte Distribution Icepack-Linux konnte durch eine hervorragende Dockapp-Auswahl überzeugen und hatte GNUStep-basierte Konfigurationsprogramme an Bord. Leider ist Icepack-Linux nirgends im Web mehr zu finden.

Nichtsdestotrotz machten Teile des OpenStep-Standards größere Fortschritte. Eine der Kernkomponenten von NextStep war das Dock, das heute in stark veränderter und weiterentwickelter Form bei MacOSX zum Einsatz kommt. Dieses Dock bot die Möglichkeit, in 64 mal 64 Pixel kleinen Fenstern diverse Programme darzustellen.

Das Angebot reichte von einfachen Startknöpfen oder Mülleimer-Implementationen bis hin zu ausgefeilten Systemmonitoren. Genau daran fanden im ausklingenden zwanzigsten Jahrhundert viele Entwickler Gefallen, und den Dockapps gereichte das zu einer ungeahnten Blüte.

Heutzutage gelangen die Desktop-Heinzelmännchen auf vielfältigen Wegen auf unsere Rechner. KDE-Benutzer kennen die Kicker-Erweiterung kappdock, die per Kommandozeile oder einen Menüeintrag gestartete Dockapps anzeigt und auch per Rechtsklick das Beenden einzelner Programme erlaubt. Xfce-Fans können über das Panel-Plugin Xfce-wmdock die Dockapps anzeigen lassen.

Zur Zeit finden noch nicht alle relevanten Programme ihren Weg ins Dock, doch die Entwicklung macht gute Fortschritte. Wer einfache Fenstermanager bevorzugt, aus welchen Gründen auch immer, kann auf folgende zurückgreifen: Zunächst WindowMaker [4], für den die Dockapps ja eigentlich geschrieben wurden. Aber auch Blackbox[5] und alle seine Abkömmlinge (Openbox[6], Fluxbox[7], Waimea[8] und Kahakai[9]) sowie AfterStep[10] können Dockapps korrekt darstellen.

Gnome-Benutzer tauschen einfach den Standard-Fenstermanager Metacity gegen eine der genannten Alternativen aus. Speziell bei Openbox gibt es einen Eintrag namens Openbox-gnome im Anmelde-Manager GDM (in KDM nicht), der den Start von Gnome mit Openbox erheblich vereinfacht. Auch Hybridlösungen sind möglich. Abbildung 5 zeigt einen Gnome-Desktop mit einem Gnome-Panel oben und einem Xfce-Panel unten, welches die Dockapps darstellt.

### Wo gibt es Dockapps?

Der wichtigste Pool ist die Webseite <http://dockapps.org> (Abbildung 3). Dort findet sich selbst noch der Sourcecode von Dockapps, deren Projekt-Homepage schon vor Jahren hinter dem Horizont verschwunden sind. Doch gerade darunter gibt es oft Programme, die genau die Lücke auf dem eigenen Desktop füllen, über die man sich schon lange ärgert.

Manche, wie zum Beispiel wmusb, haben sich überlebt, weil die Funktionalität dieses Tools der bei den meisten Distributionen erfolgten Umstellung der Wechseldatenträgerverwaltung auf D-Bus und HAL zum Opfer fiel.

Teilweise lassen sich ältere Programme auf aktuellen Distributionen nicht mehr kompilieren, weil die verwendeten Bibliotheken nicht mehr vorhanden sind oder die Schnittstelle stark verändert worden ist. Als angemeldeter Benutzer dieser Webseite kann man neue Programmversionen hinzufügen, sofern die Informationen nicht auf dem neuesten Stand sind.

Abbildung 1 (siehe vorige Seite) zeigt ein Xfce-Panel, das im Xfce-wmdock-plugin folgende Dockapps anzeigt (von links nach rechts): wmtop, wmClock, wmblob, wsmixer, wmnnet (Ethernet-Schnittstelle), wmnnet (WLAN-Schnittstelle), cputnik, wmsysmon, wmcacalc und wmdrawer. Den Abschluss bildet der Xfce-Pager. Das Xfce-Panel ist übrigens derzeit die einzige Möglichkeit, Dockapps zusammen mit anderen Applets im gleichen Panel anzuzeigen.

System-Monitoring ist eine der Domänen der Dockapps. Aussteuerungsanzeigen für CPU-Last und Speicherbelegung, sich je nach Systemlast schneller oder langsamer drehende Würfel (wmcube) oder Flammen (wmfire), alles ist möglich, ganz nach Lust und Laune. Mailbox-Überwacher fehlen ebensowenig wie ein Tool zum Ein- und Aushängen von Wechselmedien (wmvolman).

Zu jedem Desktop gehört auch eine Uhr. Einfache, aber gut konfigurierbare Analoguhren wie pclock sind im Angebot, aber auch bessere Ausführungen mit Datumsanzeige, wie zum Beispiel wmCalClock, das bei Mandriva zum WindowMaker-Paket gehört.

Und immer wieder finden sich auch Entwickler, die Spiele programmieren. Während wmpuzzle, ein mit einer eigenen Grafik bestückbares 4-mal-4-Schiebepuzzle, und "Vier gewinnt" (asforza) noch recht

flott von der Hand gehen, erfordert mini-CHESS schon mal eine Lupe, um König, Springer und Bauer voneinander unterscheiden zu können. Um diese überhaupt erkennen zu können, wurden die Figurensymbole durch die englischen Anfangsbuchstaben ersetzt, was die Erkennung aber nicht wirklich erleichtert.

Der Programmierer dieses auf der Gnuchess-Engine basierenden Schachprogramms warnt aber aus eben diesem Grunde in der Dokumentation eindringlich davor, mini-CHESS zum Dauervergnügen werden zu lassen. Für diesen Fall empfiehlt er xboard.

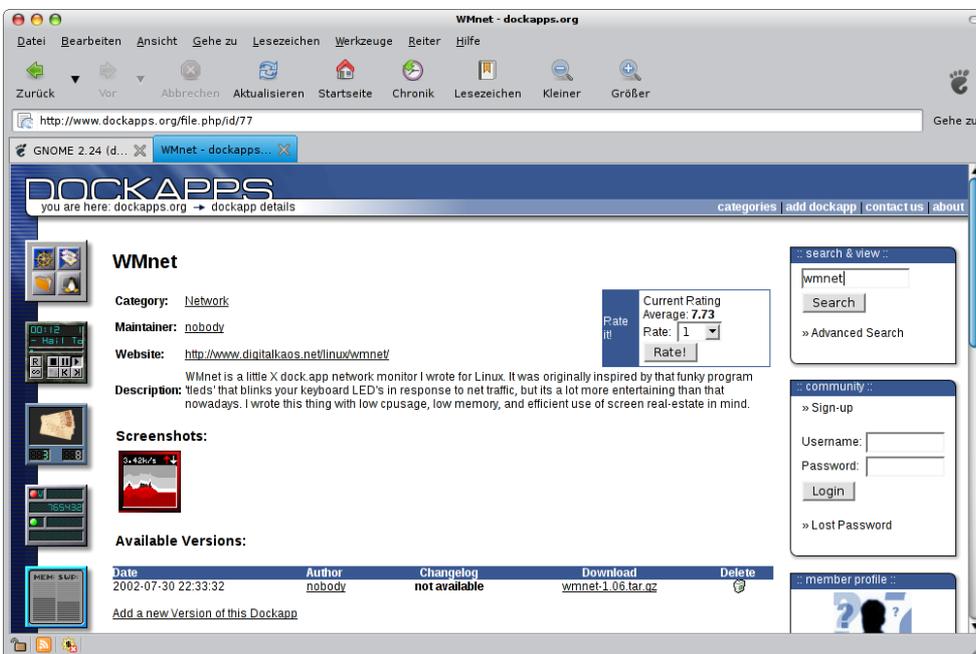


Abbildung 3

### Was kann man damit anstellen?

Dockapps gibt es für viele Anwendungsbereiche. Zunächst einfache Startknöpfe wie wmlaunch, aber auch umfangreich konfigurierbare Startleisten wie wmdrawer oder acidlaunch. Wmdrawer ist besonders platzsparend, weil sich die Knopfleiste mit den Programmstartern erst nach einem Mausklick aus dem Dock herausklappt.

Das Multimedia-Segment bedienen zum Beispiel der per Mauseinstellung regulierbare Lautstärkekноп wmvolume. Etwas mehr Komfort bietet wsmixer, das mit kanalgetrennter Regelung punktet und einen richtig kompletten Soundmixer darstellt.

Programme wie wmppp oder aswvdial sorgen für die Internetwahl über ein Modem. Beide erwarten allerdings eine Vorkonfiguration und können die Verbindung nicht selbst herstellen. Das lässt sich im Falle von aswvdial durch das Kommandozeilenprogramm wvdial realisieren, wie der Name schon andeutet.

Etwas ausgefallener ist wmwasherdryer. Der Programmname suggeriert zwar, dass man damit tatsächlich eine Waschmaschine und einen Trockner steuern kann. Aber dem ist leider nicht so, vielmehr handelt es sich hierbei um eine Schaltuhr mit zwei getrennt voneinander programmierbaren Zeiten.

Und zu guter Letzt noch ein völlig nutzloses Programm. Wmblob zeigt nichts weiter als einen einer Lavalampe nachempfundenen Blob, der sich über eine komfortable grafische Oberfläche in unter anderem Farbe und Geschwindigkeit anpassen läßt. Der Nutzlosigkeit seiner Schöpfung ist sich sogar der Entwickler bewusst, er verweist aber zu seiner Rechtfertigung in der Dokumentation auch gleich auf andere nutzlose Software eines "gigantischen und reichen Unternehmens". Abbildung 2 zeigt das Gtk2-basierte Konfigurationsprogramm von wmblob.

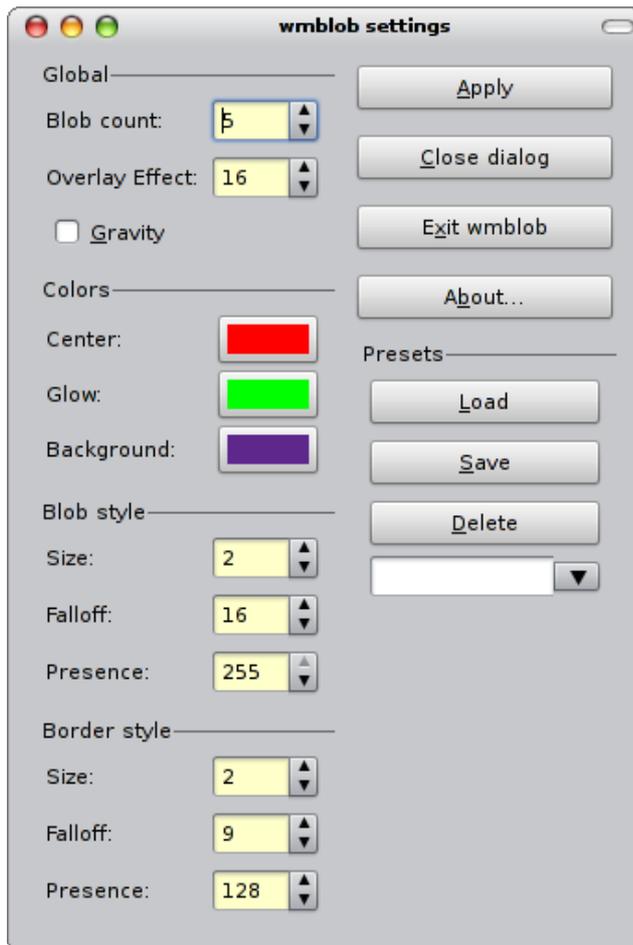


Abbildung 2

Die meisten Programme bringen umfangreiche Konfigurationsoptionen mit. Allgemein wird aber deutlich, daß sich die Funktionalität der meisten Dockapps nur durch Bearbeiten der Konfigurationsdatei per Texteditor anpassen läßt.

An dieser Stelle möchte ich einige Dockapps etwas genauer unter die Lupe nehmen. Eines der beliebtesten ist wohl der Netzwerkmonitor `wmnet`, der bereits beim Start ohne weiteren Konfigurationsaufwand nach verfügbaren Netzwerkschnittstellen sucht und den Traffic in zwei Graphen darstellt. Der rote untere zeigt die Downloads an, der weiße obere die Uploads.

Die Farben sind durch Kommandozeilenoptionen steuerbar. Das ist ganz praktisch, wenn mehrere Instanzen von `wmnet` gestartet werden, die verschiedene Schnittstellen überwachen, beispielsweise `eth0` und `ppp0`. Zudem kann man der Schnittstelle noch einen weniger kryptischen Namen geben, zum Beispiel „Ethernet“ oder „Faxmodem“. Für Nutzer eines DSL-Anschlusses empfiehlt es sich, mit der Option `-l` den logarithmischen Modus einzuschalten, der zu einer praxisingerechteren Anzeige der Download- und Uploadgeschwindigkeiten führt. Die sehr umfangreiche Handbuchseite, die mittels `man wmnet` aufgerufen wird, gibt über die umfangreichen Befehlszeilenoptionen Auskunft. `Wmnet` muss meist mit der Option `-w` gestartet werden, um auch wirklich in einem der oben beschriebenen Docks zu landen, und nicht in einem eigenen Fenster.

Ein Programm, das im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Rahmen fällt, ist `Docker`. Diese Systemtray-Anwendung wurde für `Openbox` entwickelt. `Docker` findet zwar seinen Platz im Dock, ist aber nicht auf den 64 mal 64 Pixel großen Rahmen beschränkt. Je nach Anzahl der Icons wird die Breite, beziehungsweise bei vertikaler Anordnung die Höhe angepasst. Auch für `Fluxbox`-Anwender ist es empfehlenswert, das in das Panel integrierte Systemtray durch `Docker` zu ersetzen, weil ersteres mehr schlecht als recht funktioniert und sich die Icons oft gegenseitig verdecken. Im `WindowMaker`-Dock steht die variable Größe nicht zur Verfügung, hier gibt es dadurch nur Platz für vier Icons.

Dockapps können also in Arbeitsumgebungen aller Art vielleicht genau die Funktionalität bieten, die bisher vermisst wurde. Glücklicherweise kann `Mandriva` mit einer ansehnlichen Auswahl an RPM-Paketen punkten. Auch auf dem FTP-Server von `Mandrivauser.de` finden sich einige, und mit Sicherheit werden es noch mehr. Bleibt nur zu hoffen, daß die Dockapps in nicht allzu ferner Zukunft wieder über eine ähnlich große Entwicklergemeinschaft verfügen werden wie damals in den Neunzigern.

[1] <http://de.wikipedia.org/wiki/NeXTStep>

[2] <http://midnightbsd.org/>

[3] <http://io.debian.net/~tar/gnustep/>

[4] <http://www.windowmaker.info/>

[5] <http://blackboxwm.sourceforge.net/>

[6] <http://icculus.org/openbox>

[7] <http://fluxbox.sourceforge.net/>

[8]

[http://en.wikipedia.org/wiki/Waimea\\_\(window\\_manager\)](http://en.wikipedia.org/wiki/Waimea_(window_manager))

[9] <http://sourceforge.net/projects/kahakai/>

[10] <http://www.afterstep.org/>

**B**ereits in der Blütezeit der ersten New Economy gab es erste Streaming Media Angebote. Sinkende Preise für Hosting und Übertragungsbandbreite machen Streaming Media heute immer interessanter. Immer mehr Hörer nutzen dieses Angebot im Internet. Nach der ARD/ZDF-Onlinestudie 2007 nutzen 11% der Internetsurfer mindestens einmal wöchentlich Webradio per Livestream. Im Jahr 2003 waren es noch 7%.

## Die üblichen deutschen Probleme...

Den vielen kleinen am Anfang des Jahrtausend entstandenen Internetradios, wurden auch sogleich Steine in den Weg gelegt. GEMA und GVL erhöhten die Preise für Musik derart drastisch, dass sich kaum noch einer das Senden legal leisten kann. Reguläre Radios sind vom Bezahlen ausgenommen, da sie die Rechte ja bereits für das Senden im Äther besitzen und im Internet nur als Zusatzangebot senden. Die von Radio Tux gern gespielte Band Jammin \*INC machte sich darüber auch in einem Song "Was ist härter" darüber Luft.

Als Internet-Broadcaster bezeichnet man einen Internet-"Sender", der entweder nur im Internet sendet oder zumindest seine Erstverwertung im Internet durchführt und Teile des Programms dann später an andere Stationen weitergibt. Die Hörerzahlen beim reinen Streaming sind zu gering, als das es sich finanziell lohnen würde. Selbst Giganten dieser Branche wie Sky FM aus den USA haben auf den einzelnen Angeboten nur wenige hundert Hörer. Die Zweitverwertung des Programmes spielt also eine wichtige Rolle und es wurden einige Verfahren dazu entwickelt. Eines davon ist Audio-on-Demand bzw. On-Demand-Streaming, hier werden Inhalte produzierter Sendungen weiterhin zum Download zur Verfügung gestellt.

## Der Rundfunk-Tux

Auch im Umfeld von Linux und Open Source gibt es einige Internetradios. Zu den wohl ersten gehörte Radio Tux, die seit 2001 mehr oder minder regelmäßig Sendungen produzieren. Die ersten mit Streamingangeboten waren die Jungs von Open Radio aus Flensburg, die seit Februar 2005 einigermäßen regelmäßig senden. Es gibt aber auch noch ubunturadio, welches heute Radio x86 heißt oder Antenne Tux, welches eigentlich nicht zu den Webradios zählt, da nur die Zweitverwertung im Internet durchgeführt wird.

Seit 2001 produzierten die Macher hinter Radio Tux rund 100 Sendungen, die zum Download zur Verfügung stehen. Im März 2006 war es dann auch bei Radio Tux soweit, die ersten Streamangebote mit Vollprogramm wurden produziert. Erstmals von den Chemnitzer Linux-Tagen, weitere Veranstaltungen wie der LinuxTag folgten. Auf der Linux World Conference & Expo, war dann Radio Tux bereits Medienpartner einer Veranstaltung. Seit November 2006 gibt es auch einer regelmäßige Magazinsendung RadioTux@HoRadS, welche über die Frequenzen des Hochschulradio Stuttgart ausgestrahlt wird.

## Was ist Radio Tux?

Radio Tux ist ein community-driven Projekt, die Moderatoren, Redakteure und Techniker betreiben den Sender in ihrer Freizeit. Viele haben eine falsche Vorstellung vom Betrieb eines Radios und unterschätzen die Arbeit, die hinter jeder einzelnen Sendeminute steckt. Es gibt zwar viele OpenSource-Radioprojekte, aber keines ist wirklich durchgehend erfolgreich. Auch bei Radio Tux kommt es immer wieder zu "Sendeausfällen", was RadioTux@HoRadS betrifft und auch die monatlich angedachten Magazinsendungen erscheinen derzeit nicht sehr regelmäßig. Die Arbeit lastet einfach auf zu wenigen Schultern.

Derzeit geht es aber bei Radio Tux aufwärts, mit Thomas Steinbrecher konnte ein guter Moderator für die Livesendungen gewonnen werden und mit Sirko "Buergermeister" Kemter kam ein guter Redakteur. Bereits die Sendungen vom LinuxTag 2008 zeigten deutlich, dass das Programm stark an Qualität gewinnt. Mehr als 50 Interviews wurden in den 4 Tagen unter dem Funkturm geführt. Es gab zwar auch kleinere Pannen, aber an der Lösung dieser kleineren Probleme wird massiv gearbeitet.

## Wie funktioniert nun Webradio?

Internetradio zu machen, gerade mit Linux, ist nahezu ein Kinderspiel. Als Radiosender dient ein Streaming-Server wie z. B. der freie Icecast oder der kostenlose shoutcast. Für den Anfänger gibt es aber auch Angebote von Streaming Providern, diese lohnen sich aber nur, wenn man vornehmlich wenig senden und wenige Hörer haben will. Die größeren Angebote sind bereits nicht mehr relevant, dort ist man besser mit einem Rootserver und dem selbst-aufgesetzten Streamingserver bedient.

Bei den meisten Distributionen ist icecast2 bereits paketiert und problemlos installierbar. Der Icecast selbst wird über eine XML Datei konfiguriert, die relativ einfach aufgebaut ist. Die einzige Stolperfalle darin ist der sogenannte Mountpoint, wo der normale Linuxuser schnell den kompletten Pfad einträgt. Gemeint ist allerdings nur der reine Name des Streams also bei Radio Tux z.B. radiotux.ogg.

Für das Senden selbst sind die so genannten "Ices" zuständig, Programme die Audiodaten als Datenstrom an den Icecast-Server liefern. Radio Tux setzt hierfür meist das Programm darkice ein, andere Programme wie darksnow oder idjc gehen zwar auch haben aber den gewichtigen Nachteil nicht mehrere Server gleichzeitig beliefern zu können. Für einen Anfänger zu Hause ist aber idjc wirklich zu empfehlen.

Die Konfiguration der Ices ist etwas schwieriger als die des Icecast-Server. Die meisten Distributionen liefern zwar darkice paketiert mit, will man aber auch mp3 streamen, so kommt man um das Kompilieren des Programmes nicht herum.

Das Streamen von mp3 mag zwar hartgesottenen Freunden freier Software unnötig erscheinen, hat aber einige Vorteile. So kann man zum Beispiel den mp3-Stream auch in einem Flashplayer wiedergeben, für derartiges mit ogg, ist derzeit leider nicht zu finden. Nicht allein die Konfiguration von darkice ist kompliziert auch hier wieder ein einfach strukturiertes Konfigurationsfile sondern die Dienste herum machen die Konfiguration schwieriger. Metadaten sollten zum Beispiel mitübertragen werden, hier muss man ein wenig von Hand skripten oder diese eben auch in den IRC übertragen werden, Mitschnittlösungen usw. machen das Senden dann doch komplexer als die kleine Onemanshow mit Idjc.

### **Mitmachen!**

Wer also einmal Radioluft schnuppern möchte kann sich gerne bei Radio Tux melden.

<http://www.radiotux.de/index.php/Hauptseite>



*Radio Tux auf dem Linuxtag 2007*

# Impressum

**M**agDriva ist ein von der Community des Projektes MandrivaUser.de hergestelltes und über das Internet bereitgestelltes kostenloses Magazin. Der Herausgeber ist der rechtlich verantwortliche Betreiber der Website Mandrivauser.de. Der Herausgeber hat keinerlei finanziellen Zugewinn aus dem Vertrieb des Magazins.

Alle Artikel dieses Magazins unterliegen einer Creative Commons Lizenz, die die Verbreitung unter bestimmten Bedingungen erlaubt. Diese können unter der Webadresse

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc/2.0/de/>

eingesehen werden. Eine kommerzielle Nutzung der Inhalte ist nicht erlaubt.

Die in Artikeln geäußerten Meinungen sind die Meinungen der jeweiligen Autoren und müssen nicht mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit der Artikel oder evtl. daraus resultierender Schäden.

Bei Magdriva handelt es sich um kein presserechtlich relevantes Erzeugnis.

## **Der Herausgeber bedankt sich bei den folgenden Autoren:**

Usul : Seite 3

Manfred (aka Windhund) : Seiten 10 - 12

Fensterbank : Seite 7

Mario (aka mbl103) : Seite 8, 27 - 29

Wolf Jäger (aka autobahnraser) : Seite 9

MrGnome : Seiten 13 - 15

Oliver (aka obgr\_seneca) : Seiten 16 - 19

Jakob (aka Powersack) : Seiten 24 - 26

Gastautor: Sirko Semter (Radio Tux) : Seiten 30 - 31

Das Titelblatt wurde entworfen und für diese Ausgabe nachbearbeitet von Thomas Fialkowski (aka junior).

Mitgearbeitet als Ideenlieferanten, Kritiker und Motivierer haben viele, viele, viele.... Mein Dank geht an jede(n) einzelne(n) von Euch.

Die redaktionelle Verantwortung und das Layout (unter Verwendung eines abgeänderten Layouts von Remo) sowie die Herausgabe lagen bei Wolfgang Bornath (aka wobo).

Kontakt: [magdriva@mandrivauser.de](mailto:magdriva@mandrivauser.de)